

UNTERSUCHUNGEN ZUR ABSOLUTEN CHRONOLOGIE

Die zeitliche Einordnung spätrömischer Funde in Nordgallien beruhte noch vor 50 Jahren weitgehend auf der Datierung einiger weniger mit Beigaben ausgestatteter Gräber, die eine oder mehrere römische Münzen enthielten, wobei man mehrheitlich von einer »kurzen Chronologie« ausging, also zwischen der Prägezeit des Geldstücks und der Grablege nur einen kurzen Zeitraum annahm (*terminus ad quem*). Man sprach in diesem Zusammenhang daher optimistisch von »münzdatierten« Gräbern, obwohl bekannt war, dass im Westen des Römischen Reiches zwischen 395 und 402 die Kupfergeldemission endgültig eingestellt worden war⁵⁶⁹, spätestens seit valentinianischer Zeit die Kupfermünzen nur noch eingeschränkt für eine genaue Datierung geeignet waren⁵⁷⁰ und spätrömisches Kleingeld des ausgehenden 4. Jahrhunderts noch regelmäßig in Gräber des 5. und 6. Jahrhunderts gelangte⁵⁷¹.

Unter dem Eindruck dieser seinerzeit herrschenden Chronologievorstellungen, die noch von einem Ende römischer Militärpräsenz am Rhein zwischen 401 und 406/407 ausgingen, entwickelte Verfasser 1968 für die spätrömischen Gürtel- und Garniturformen eine zeitliche Abfolge, die sich trotz der genannten Unregelmäßigkeiten im Geldumlauf vorrangig auf jene Gräber stützte, die durch ihre jeweilige Münzbeigabe scheinbar gesichert datiert waren⁵⁷². Das Ergebnis dieses heute völlig überholten Vorgehens war eine recht schematische Einteilung in drei sich überlappende Zeitstufen, wobei für Stufe I (ca. 350-400) Gräber berücksichtigt wurden, die Münzen der Kaiser Valentinian I. (364-375), Valens (364-378), Gratian (367-383), Valentinian II. (375-392) und des Usurpators Magnus Maximus (383-388) enthielten. Die etwas jüngere Zeitstufe II (ca. 380-420) wurde durch Grab- und Schatzfunde definiert, die Prägungen von Arcadius (383/395-408), Honorius (393-423), Constantin III. (407-411) und Jovinus (411-413) aufwiesen, während die Stufe III (ca. 400-450) durch kein »münzdatiertes« Grab mehr gekennzeichnet war, sondern rein mechanisch mehrere Bestattungen umfasste, die nach den Untersuchungen Joachim Werners⁵⁷³ generell der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden konnten, vor allem aufgrund der Beigabe von Schnallen mit festem Beschlag.

Der Fehler dieser fast nur auf Münzen basierenden chronologischen Gliederung lag in der erhofften, aber irrigen Annahme, dass zumindest Edelmetallprägungen einigermaßen verlässlich zur genaueren Datierung herangezogen werden können, ohne ernsthaft zu erwägen, dass auch für diese lediglich ein *terminus post quem* (t. p.) gilt, der letztlich wenig Aussagekraft für den Bestattungszeitpunkt besitzt.

Dank zahlreicher münzführender Neufunde nach 1968/1974 wurde allerdings unübersehbar deutlich, dass nicht nur Kupferprägungen des 4. Jahrhunderts⁵⁷⁴, sondern auch Gold- und Silbermünzen der gleichen Zeitstellung keine vertrauenswürdigen Datierungshinweise geben können. Dafür sprechen wenigstens vier Bestattungen des mittleren 5. Jahrhunderts mit Garnituren des Typs Jülich-Samson, die jeweils mit einer *siliqua* bzw. einem *solidus* des 4. Jahrhunderts ausgestattet waren⁵⁷⁵. Allein diese Beispiele belegen zwei-

⁵⁶⁹ Carson/Kent 1972.

⁵⁷⁰ Keller 1971, 51 f.

⁵⁷¹ So z. B. sehr häufig im Gräberfeld von Kaiseraugst: Martin 1991, 170-172.

⁵⁷² Böhme 1974a, 79-83. 149-152 (das Chronologie-Kapitel war bereits 1968 abgeschlossen).

⁵⁷³ Werner 1958, 381-398.

⁵⁷⁴ Bereits früher war der Forschung klar gewesen, dass die fünf Kupfermünzen des 4. Jhs. (Schlussmünze Gratian [367-383]) aus dem Grab 11 von Hailot mit einer Schnalle mit festem

Beschlag (Fundliste 28 Nr. 25) keinerlei Relevanz für dessen Datierung ins fortgeschrittene 5. Jh. haben und folglich nur als unmaßgebliches »Altgeld« zu deuten sind. – Das Gleiche gilt auch für Grab 11B von Tongern (Fundliste 27 Nr. 57), das neben einer einfachen Garnitur vom Typ Jülich-Samson nur noch 47 Kupferprägungen enthielt (Schlussmünze Eugenius [392-394]).
⁵⁷⁵ Bayeux (Fundliste 27 Nr. 7): *siliqua* Arcadius (395-408); Hermes (Fundliste 27 Nr. 10): *siliqua* Gratian (367-383); Samson Grab R (Anm. 405): *siliqua* Valentinian I. (364-375); Rhenen Grab 842 (Fundliste 27 Nr. 70): *solidus* Gratian (geprägt 378/379).

felsfrei, dass beigegebene Münzen in Gräbern für feinchronologische Fragen der Zeit von etwa 380-450 offenbar höchst ungeeignet sind.

Diese ernüchternde Erkenntnis führte 1987/1989 dazu, den Münzen weniger Aufmerksamkeit zu widmen und mehr auf die sich wandelnden Beigabekombinationen in den Gräbern zu achten, wobei in erster Linie die vielfältigen Hohlglasformen in Betracht kamen, die gerade in Nordgallien in großer Zahl den Bestatteten mitgegeben wurden. Aufgrund des unterschiedlichen Vorkommens ausgewählter Gläser in den einzelnen Gräbern gelang eine grobe Zweiteilung der spätrömischen Inventare in die Fundgruppen A (bis 1. Drittel des 5. Jhs.) und B (mittleres Drittel des 5. Jhs.)⁵⁷⁶, die sich inzwischen etwas modifizieren lassen, was im Folgenden ausführlich zu erläutern ist.

Etwa zur gleichen Zeit wuchs in den 1980er Jahren unter Archäologen und Historikern die Einsicht, dass die römische Herrschaft am Rhein keineswegs bereits 406/407 ein definitives Ende gefunden hatte, sondern noch bis 455 aufrechterhalten wurde und dass folglich Kupfermünzen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, besonders jene der sog. Theodosianischen Prägeperiode (388-402), noch bis weit ins 5. Jahrhundert hinein im Umlauf waren und offenbar vor allem für Bestattungen des ersten Jahrhundertdrittels kennzeichnend gewesen sind⁵⁷⁷.

Bevor jedoch auf die Definition und Begründung der genannten Fundgruppen A und B näher eingegangen werden kann, sollen zunächst sämtliche bis heute bekannt gewordenen Gräber aufgelistet werden, die außer einem Militärgürtel wenigstens eine beigegebene römische Münze enthielten. Unter diesen Prägungen befanden sich neben ganz geläufigen auch neuartige sowie bisher nicht berücksichtigte Münzsorten, die für weitergehende chronologische Fragen aber von erheblicher Bedeutung sind.

Im Einzelnen handelt es sich bei den hier betrachteten Grabmünzen um fünf unterschiedliche Geldsorten, die in chronologischer Reihenfolge aufgeführt werden:

- a) Denare des 2. Jahrhunderts. Diese Silberprägungen wogen bis zum Jahr 193 regelmäßig noch 2-3 g und hatten einen Silberanteil von bis zu 75 %. Als hochgeschätzte Wertobjekte, die außerhalb des Imperiums über viele Jahrhunderte bei Germanen gehortet (thesauriert) worden waren⁵⁷⁸, befanden sie sich im spätrömischen Gallien nur in der Hand von germanischen Reichsbewohnern, die sie erstaunlicherweise erst im Laufe des fortgeschrittenen 5. Jahrhunderts, vor allem seit dessen Mitte, ihren Verstorbenen als Oboli ins Grab mitgegeben haben.
- b) Kupfermünzen des 4. Jahrhunderts. Bei den meisten Exemplaren aus den 47 aufgelisteten Gräbern handelt es sich um sog. Spätrömische Kleinbronzen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, die mit den oft nicht genauer zu bestimmenden Emissionen der Theodosianischen Dynastie (388-402) enden. Da mit diesem Kleingeld, wie oben erwähnt, generell die Kupferprägung in Trier und allen anderen westlichen Münzstätten erloschen war, wurden die noch vorhandenen Münzvorräte – in Ermangelung einer weiteren Münzzufuhr – noch jahrzehntelang benutzt und langsam aufgebraucht.
- c) *Solidi* und *siliquae* des 4. Jahrhunderts. In den hier zusammengestellten münzführenden Militärgürtelgräbern haben sich – offenbar rein zufällig – bisher nur Edelmetallprägungen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts sowie in zwei Fällen Silbermünzen der Usurpatoren Constantin III. und Jovinus gefunden, obwohl in anderen Bestattungen der gleichen Friedhöfe gelegentlich sogar ein *solidus* oder eine *siliqua* des Honorius (geprägt 405-420) aufgetaucht ist⁵⁷⁹.

⁵⁷⁶ Böhme 1989a, 770-773 mit Abb. 38-39. 40-41.

⁵⁷⁷ Bernhard 1981b, 53. 77-82; 1997, 9-11. 16. 20-24. Für die Datierung des Fundmaterials ins 1. Drittel des 5. Jhs. berücksichtigte er in besonderem Maße spätrömische Keramik und Gläser.

⁵⁷⁸ Martin 2004, 242-243. 250-253. 257-260 gelingt sehr überzeugend der Nachweis, dass die Denare aus »gutem Silber«

(d.h. Prägungen vor 193) nur im *Barbaricum* (*Germania magna*) überdauert haben können und erst mit zugewanderten Germanen zurück ins Reich strömten.

⁵⁷⁹ So beispielsweise in den Gräbern 12 (Waffengrab ohne Gürtel) und 25 (gestört, Frauengrab mit Armbrustfibel) von Vireux-Molhain: Lémant 1985, 16f. Abb. 21-22; 26 Abb. 32.

d) Silberne Nachprägungen und Imitationen nach Theodosius II./Valentinian III. Bei diesen kleinen, leichtgewichtigen *siliquae*, die auf den Namen der Kaiser Theodosius II. (408-450) bzw. Valentinian III. (425-455) ausgegeben wurden, handelt es sich zweifelsohne um Silbermünzen der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, deren genaue Prägezeit allerdings umstritten ist und die auch wegen der variantenreichen Imitationen und wegen der noch geringen Anzahl recht uneinheitlich beurteilt werden⁵⁸⁰. Während J. Lafaurie sie für die letzten spätromischen Prägungen der Trierer Münzstätte aus den Jahren 445-455 hält, eine vor allem in Frankreich und Belgien übernommene Datierung, plädieren andere Forscher eher für eine Emission zu Regierungsbeginn Valentinians III. in der Zeit von 425 bis 430. Diese Münzen erscheinen erstmals in Bestattungen des mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts, treten aber noch häufiger bis in die Zeit um 500 als Grabbeigabe auf.

e) Sog. Frühfränkische Silberprägungen. Auch wenn diese kleinen, oft gelochten und geösten Silbermünzen in keinem der anschließend aufgeführten Gräber gefunden wurden, sollen sie hier dennoch erwähnt werden, da sie immerhin für die Beigabekombination der Fundgruppe B relevant sind. Die Kaiserköpfe der Münzvorderseite sind in einem groben »barbarisierten« und sehr unterschiedlichen Stil wiedergegeben, während auf der Rückseite meist ein Ankerkreuz erscheint, das von einem Lorbeerkranz eingerahmt wird. Auch die Zeitstellung dieser silbernen Kleinmünzen wird sehr unterschiedlich eingeschätzt und schwankt zwischen etwa 424-428 und der Mitte des 5. Jahrhunderts⁵⁸¹.

Es folgt nun die Liste der 50 münzföhrnden Gräber und Schatzfunde, die eine Gürtelgarnitur, eine Tierkopfschnalle oder deren Teile enthielten, wobei die Gliederung nach Typen und Formengruppen erfolgt und hinter dem Grab oder Fundkomplex eine verkürzte Fundlistenangabe als Verweis angegeben ist:

A-Garnituren

- | | |
|-------------------------------|--|
| 1. Guer 1 (8,2) | Kleinbronze Valens (geprägt 375-378) |
| 2. St. Vigor-le-Grand 1 (8,3) | Kleinbronze Gratian (367-376) |
| 3. Nismes 3 (8,9) | 4 Kleinbronzen, die jüngsten mit t. p. 388-402 |
| 4. Rhenen 818 (8,11) | Denar Commodus (180-192) |
| 5. Salzburg-Maxglan (8,24) | Sesterz(?) Hadrian (117-138) |
| 6. Houdan 9 (8,31) | Bronzemünze Hadrian (117-138) |

B-Garnituren

- | | |
|---------------------------------|---|
| 7. Coleraine (9,21). Schatzfund | 2 <i>siliquae</i> Constantin III. (407-411) |
| 8. Vieuxville 188 (9,24) | Denar Antoninus Pius (138-161) |
| 9. Eschweiler-Lohn 5 (9,53) | Denar Marc Aurel f. Faustina (161-176) |
| 10. Enns-Lorch 14A/1953 (9,62) | 2 Kleinbronzen Valentinian I. (364-375), Valens (364-378) |
| 11. Niš 19 (9,79) | Kleinbronze Valentinian I. (364-375) |

Späte Kerbschnittgarnituren

- | | |
|--------------------------------------|--|
| 12. Mainz-Kastel (10,32). Schatzfund | 12 <i>siliquae</i> Constantin III. (407-411) |
| 13. Chécy (13,2). Schatzfund | 24 <i>solidi</i> Arcadius und Honorius (geprägt 404-408) |
| 14. Rhenen 846 (13,9) | Denar Antoninus Pius (145-161) |
| 15. Vieuxville Altfund (14,10) | 2 <i>siliquae</i> Constantin III. (407-411), Jovinus (411-413) |
| 16. Vermand B (16,1) | <i>solidus</i> Arcadius (geprägt 383-388) |

⁵⁸⁰ Wegen dieser immer noch anhaltenden Diskussionen unter Numismatikern, deren Argumente und Einschätzungen Verf. weder überblicken noch beurteilen kann, wird an dieser Stelle lediglich auf die zusammenfassenden Ausführungen von Martin 2004, 246; 2009, 30-32 hingewiesen, der die maßgeblichen Aufsätze und Studien von J. Lafaurie, Ph. Grierson, C. E. King und P.-H. Martin zitiert.

⁵⁸¹ Martin 2009, 30-32 spricht sich für ihre Herstellung im fränkischen Niederrheingebiet aus und hält die einst favorisierte Prägung in Soissons zwischen 454 und 486 für äußerst unwahrscheinlich.

Prunkschnallen

- | | |
|--------------------------------|---|
| 17. Vermand 321 (20,3) | Bronzemünze Constantius II. (337-340) |
| 18. Vermand 397 (20,4) | 2 <i>siliquae</i> Honorius (393-423) |
| 19. Jülich B25 (20,8) | 4 Bronzemünzen, t. p. 350 |
| 20. Krefeld-Gellep 4735 (21,8) | 8 Bronzemünzen, die jüngste von Gratian (367-375) |
| 21. Jülich 15 (21,10) | Bronzemünze(?) Marc Aurel (geprägt 176/177) |

Tierkopfschnallen

- | | |
|---|--|
| 22. Abbeville-Homblières 4 (23,21) | Bronzemünze vom Typ 2. Hälfte 4. Jh. |
| 23. Spontin F (Böhme 1974a, Taf. 104, 1) | <i>solidus</i> Constantin III. (407-411) |
| 24. Oudenburg 76 (26,2) | 88 Kleinbronzen, von Licinius bis Theodosius I. (378/383) |
| 25. Oudenburg 104 (23,14) | 4 Bronzemünzen, von Trajan bis Valentinian II. (375-392) |
| 26. Rhenen 841 (Wagner/Ypey 2011, 614 f.) | Denar Trajan (geprägt 101/102) |
| 27. Krefeld-Gellep 5590 (Anm. 393) | 4 Kleinbronzen, von Valentinian I. bis Gratian (geprägt 375-378) |
| 28. Mayen 5 (23,69) | Bronzemünze Magnus Maximus (383-388) |
| 29. Mayen 6 (23,44) | Kleinbronze Gratian (367-383) |
| 30. Wolfersheim 11 (24,22) | Bronzemünze Constans/Constantius II. (geprägt 347/348) |
| 31. Vron 253A (24,24) | Kleinbronze theodosianische Dynastie (t. p. 388-402) |
| 32. Abbeville-Homblières 67 (24,25) | <i>siliqua</i> Valentinian I. (364-375) |
| 33. Krefeld-Gellep 1107a (24,43) | 4 Bronzemünzen, unbestimmt |
| 34. Eschweiler-Lohn 29 (24,47) | Bronzemünze 4. Jh., unbestimmt |

Punzverzierte Garnituren und Schnallen

- | | |
|---------------------------|--------------------------------------|
| 35. Wilten 145 (31,31) | Bronzemünze Valens (364-378) |
| 36. Esztergom 246 (25,66) | Bronzemünze Valentinian I. (364-375) |

Einfache Garnituren Typ Jülich-Samson und Schnallen mit festem Beschlag

- | | |
|-----------------------------|---|
| 37. Bayeux (27,7) | <i>siliqua</i> Arcadius (395-408) |
| 38. Hermes 2275 (27,10) | <i>siliqua</i> Gratian (367-383) |
| 39. Vron 143A (27,11) | Denar Lucius Verus (161-169) |
| 40. Tournai 2/1940 (27,14) | Kleinbronze 4. Jh., unbestimmt |
| 41. Samson R (Anm. 405) | <i>siliqua</i> Valentinian I. (364-375) |
| 42. Vieuxville 173 (27,44) | 2 <i>siliqua</i> -Nachprägungen für Valentinian III. (~ 425/430 oder ~ 445/455) |
| 43. Tongern Ost 11B (27,57) | 47 Kleinbronzen von Constantin I. bis Eugenius (392-394) |
| 44. Rhenen 833 (27,67) | Denar Antoninus Pius (145-161) |
| 45. Rhenen 842 (27,70) | <i>solidus</i> Gratian (geprägt 378/379) |
| 46. Wijster 116 (27,72) | Denar Antoninus Pius für Faustina (138-161) |
| 47. Jülich 144 (27,126) | Denar Antoninus Pius oder Marc Aurel (138-180) |
| 48. Hailot 11 (28,25) | 5 Bronzemünzen, von Delmatius bis Gratian (367-383) |
| 49. Jülich 140 (28,70) | Denar Antoninus Pius (141-161) und 2 Bronzemünzen, Constantin I., letztes Drittel 4. Jh. |
| 50. Samson 10 (28,91) | Bronzemünze, unbestimmt |

Allein diese Übersicht verdeutlicht, wie selten in Gräbern mit Militärgürteln generell Münzen auftreten, die scheinbar zufällig den Bestatteten als Obolus oder Beigabe mitgegeben wurden. Wie willkürlich nämlich die Münzbeigabe offenbar damals in Nordgallien ausgeübt wurde, zeigen mehrere Gräber mit exzellenten Kerbschnittgarnituren ohne jede Münze, während zwei schlichte Bestattungen mit sehr degenerierten, beschlaglosen Tierkopfschnallen sogar Edelmetallprägungen enthielten⁵⁸². Von den 41 Männergräbern mit Garnituren vom Typ Jülich-Samson, die von den sieben wichtigsten Friedhöfen im Hauptverbreitungsgebiet

⁵⁸² Spontin Grab F (mit *solidus* Constantin III.) und Rhenen Grab 841 (mit Denar Trajan), vgl. Liste der Münzgräber Nr. 23 und 26.

Abb. 73 Römische Denare des 2. Jhs. als Münzbeigabe in spätrömischen Gräbern des 5. Jhs. (vgl. Anm. 587). – (Karte M. Ober, RGZM).



dieser Gürtelform stammen⁵⁸³, verfügten lediglich sieben über eine Münze (17%)⁵⁸⁴, wobei alle vier oben genannten Geldsorten a) bis d) vertreten waren. Darunter befanden sich im Grab 173 von Vieuxville sogar zwei silberne Nachprägungen für Valentinian III. (geprägt 425-430 oder 445-455), leider die einzigen ihrer Art unter allen aufgezählten 47 Grabfunden. Durch diesen glücklichen Zufall – dank zweier tatsächlich einmal aktueller, zeitgenössischer Münzen – wird erstmals zweifelsfrei belegt, dass Garnituren Typ Jülich-Samson erst im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts in die Gräber gelangten, was anschließend durch Beigabekombination und Gräberfeldanalysen noch weiter unterstützt werden kann.

Infolge der geringen Aussagekraft der bisher behandelten Münzgräber für eine genauere Zeitstellung innerhalb des 5. Jahrhunderts richtet sich der Blick auf jene Bestattungen, die einen Denar des 2. Jahrhunderts enthielten, zumal sie für Datierungszwecke bislang noch keine Berücksichtigung gefunden haben, möglicherweise aber dennoch chronologisch ausgewertet werden können. Folgt man den schlüssigen und stichhaltigen Ausführungen Max Martins⁵⁸⁵, befanden sich diese »überholten, veralteten« Prägungen aus

⁵⁸³ Vgl. Anm. 419: Diese Zahl bezieht sich nur auf die Bestattungen der Gräberfelder von Tournai, Vireux-Molhain, Samson, Vieuxville, Tongern, Jülich und Rhenen im Gebiet zwischen Schelde, Ardennen und Niederrhein, wo regelmäßig die Münzbeigabe noch geübt wurde.

⁵⁸⁴ Auch bei den anderen Garnitur- und Schnallenformen erreichte der Anteil von Münzgräbern selten mehr als 20%.

⁵⁸⁵ Vgl. Anm. 578.

gutem Silber im 5. Jahrhundert ausschließlich im Besitz von Germanen, die sie aus ihrer rechtsrheinischen Heimat nach Gallien mitgebracht hatten. Bei der erwiesenen Vorliebe dieser Bevölkerungsgruppe für die Verwendung von Edelmetallprägungen als Obolus bei der Bestattung ihrer Verstorbenen⁵⁸⁶, erscheint es nur folgerichtig, dass neben den umlaufenden *solidi* und *siliquae* auch die »importierten« Denare für diesen Zweck verwendet wurden. Dies geschah nach heutiger Kenntnis ausschließlich im nordöstlichen Gallien (*Germania II, Belgica II*), wie die Verbreitungskarte von Denar-Gräbern des 5. Jahrhunderts belegt (**Abb. 73**)⁵⁸⁷. Da entsprechende Bestattungen aus dem späten 4. und frühen 5. Jahrhundert bisher völlig unbekannt sind, kann man durchaus begründet vermuten, dass die Besitzer dieses thesaurierten Silbergeldes frühestens während des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts nach Gallien gelangten und die Münzen erst anschließend als Beigaben verwendeten, also gerade noch im späten ersten Drittel des 5. Jahrhunderts, vor allem aber im mittleren Jahrhundertdrittel oder noch später. Für diese Einschätzung sprechen eindeutig die fünf Gräber mit späten Gürtelgarnituren vom Typ Jülich-Samson⁵⁸⁸. Zeitlich nicht sehr weit von diesen abzurücken sind auch die fünf anderen Bestattungen mit diesen »alten« Silbermünzen, darunter drei mit A-/B-Kerbschnittgarnituren, da sie mehrheitlich in Friedhofsarealen des fortgeschrittenen 5. Jahrhunderts liegen⁵⁸⁹. Man wird daraus vorsichtig den Schluss ziehen dürfen, dass die allerletzten Kerbschnittgarnituren noch bis an die Wende vom ersten zum zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts getragen wurden, bevor sie in die Erde gelangten.

Entscheidend für die neue Gliederung spätrömischer Gräber Nordgalliens in die Fundgruppen A (Ende 4. bis 1. Drittel 5. Jh.) und B (mittleres Drittel 5. Jh.)⁵⁹⁰ war die Feststellung, dass in den meisten Bestattungen der Fundgruppe B, charakterisiert durch Garnituren vom Typ Jülich-Samson und Schnallen mit festem Beschlag, neuartige Glasformen auftraten, die in älteren Gräbern niemals zu finden waren, und dass umgekehrt in diesen früheren Gräbern mehrheitlich Glastypeen verwendet wurden, die später gar nicht mehr oder äußerst selten beobachtet werden konnten, wie folgendes Beispiel zeigt. Danach kann der Glasschalentyp Helle heute aufgrund neuerer Untersuchungen als typischer Vertreter der Gruppe A angesprochen werden, auch wenn er noch zweimal mit »Einfachen Garnituren« kombiniert vorkommt⁵⁹¹.

Dem hier beschrittenen Vorgehen, mithilfe differenzierter Glasformen eine deutliche Zweiteilung des spätrömischen Fundmaterials vorzunehmen, sind allerdings doch recht enge Grenzen gesetzt. Zum einen ist die Zahl von relevanten Gürtel-Gräbern mit Glasbeigabe ähnlich gering wie jene der münzführenden Bestattungen. Zum anderen sind die vielfältigen Glastypeen so unterschiedlich häufig und ungleichmäßig vertreten,

⁵⁸⁶ Böhme 1974a, 152. Von den 47 Münzgräbern (siehe obige Liste ohne die drei Schatzfunde) wiesen 20 Bestattungen Edelmetallprägungen auf, unter denen nur dreimal *solidi* vertreten waren, während Silbermünzen in 17 Fällen nachgewiesen werden konnten (85 %). Diese eindeutige Bevorzugung von Silbergeld in Männergräbern bestätigt sich in gleicher Weise bei weiblichen Bestattungen germanischer Prägung in Nordgallien, wo von 30 ermittelten spätrömischen Gräbern des 4./5. Jhs., die Edelmetallmünzen enthielten, allein 26 aus Silber geschlagen worden waren (87,7 %).

⁵⁸⁷ Die Karte erfasst nur die gesicherten Denar-Gräber des gesamten 5. Jhs., nicht jedoch jene des 6./7. Jhs.; außerdem wurden gelochte Denare innerhalb weiblichen Gehängeschmucks nicht berücksichtigt. Die Karte basiert auf einer Vorlage von M. Martin (2004, 273 Abb. 6 mit Fundliste 1 [S. 265-271]). Sie kann durch folgende Exemplare ergänzt werden: Vireux-Molhain 15 (unbestimmt; Lémant 1985, 19 Abb. 24, 11), Vieuxville Gräber 15, 35 und 188 (frdl. Auskunft von A. Matthys, Namur), Eschweiler-Lohn 5 (Gottschalk 2015,

Taf. 36), Jülich 144 (Pöppelmann 2010, Taf. 53, 8), Nijmegen B 14 (Steures 2013, 628: B 14, 5), Westerwanna 1199 (Zimmer-Linnfeld 1960, Taf. 151: 1199, b).

⁵⁸⁸ Siehe Münzliste Nr. 39, 44, 46-47, 49.

⁵⁸⁹ Dies betrifft in erster Linie die drei Gräber 818, 841 und 846 von Rhenen sowie die Bestattung 188 von Vieuxville, wie die Analysen der entsprechenden Gräberfeldpläne der beiden Fundplätze belegen (**Abb. 76-77**), während für Grab 5 von Eschweiler-Lohn keine entsprechenden Aussagen gemacht werden können.

⁵⁹⁰ Böhme 1989a, 770-773.

⁵⁹¹ Helle Grab 1 (Fundliste 27 Nr. 76) und möglicherweise Tournai Grab 2 (Fundliste 27 Nr. 14). – Die frühere Fehleinschätzung hatte seinerzeit dazu geführt, dass der Glastyp Helle zu Unrecht für die Formengruppe B in Anspruch genommen wurde (Böhme 1989a, 772 Abb. 41). Heute kann er aber dank der Entdeckung der Glashütten von Asperden und vom Hambacher Forst eindeutig dem ausgehenden 4. und beginnenden 5. Jh. zugerechnet werden: Brüggler/Rehren 2014.

dass nur sehr wenige identische Beigabekombinationen vorliegen. Um deren Anzahl zu erhöhen, müssen noch weitere signifikante Grabfunde mit Gläsern berücksichtigt werden, die charakteristische Beifunde aufwiesen. Daher werden nicht nur Männergräber mit Militärgürteln, sondern auch weibliche Bestattungen mit Fibeln und anderem Schmuck in die Betrachtung einbezogen, und natürlich auch solche, die lediglich Münzen des 5. Jahrhunderts enthielten.

Dabei ist zu bedenken, dass sich der modische Wandel der diversen Glasformen nicht im gleichen Rhythmus vollzog wie die formale Veränderung bei Gürteln und Fibeln, denn gerade einige der jüngeren Becher- und Schalentypen waren auch nach dem Ende spätantiker Gürtel und Garnituren noch länger in Gebrauch. Aus diesem Grunde sind die chronologisch wichtigen Typen auf den folgenden Zusammenstellungen (**Abb. 74-75**) nicht in jedem Fall ausschließlich in der jeweiligen Fundgruppe vorhanden, aber sie sind eindeutig prägend für den betreffenden Zeitabschnitt. Die hier vorgeschlagene Gliederung in Jahrhundertdrittel beruht weitgehend auf pragmatischen Überlegungen und geht von einem »natürlichen Ende« der jüngsten Militärgürtel als Folge des Verfalls römischer Militärherrschaft in Nordgallien um 455 aus. Mit deren Beigabe in Gräbern ist aber wohl noch bis in die 60er Jahre zu rechnen, vor allem wenn man davon ausgeht, dass die oben genannten Silbernachprägungen für Valentinian III. möglicherweise erst etwa 445-455 erfolgten.

Nach diesen Vorbemerkungen können nur die wichtigsten und aussagekräftigsten Gräber der Fundgruppen A und B vorgestellt werden, ohne auf sämtliche Funde mit Glasbeigabe näher einzugehen oder gar die Chronologie der einzelnen Glasformen detailliert zu behandeln⁵⁹². Auf den folgenden Tafeln (**Abb. 74-75**) sind die einschlägigen Objekte (Gläser, Gürtel, Fibeln) durchlaufend mit einer festen Ziffer versehen, die zwecks klarer Unterscheidung und einfacherer Verständigung im anschließenden Text hinter den zu besprechenden Gegenstand in eckige Klammern gesetzt wird.

FUNDGRUPPE A

(letztes Drittel des 4. und erstes Drittel des 5. Jahrhunderts) (Abb. 74)

Die für diesen langen Zeitabschnitt charakteristischen Gläser wurden früher fast nur der zweiten Hälfte, bestenfalls dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts zugeordnet, vornehmlich aufgrund angeblich »münzdatierter« Gräber, deren jüngste Kupferprägungen allerdings bekanntlich um 400 endeten. Heute weiß man, dass Münzen seit valentinianischer Zeit und besonders die Kupfermünzen der letzten Prägephase von 388-402 noch in erheblichem Umfang während des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts verwendet wurden⁵⁹³. Deutlich geworden ist auch, dass sich die in diesen Bestattungen nachweisbaren Gläser kaum von jenen des ausgehenden 4. Jahrhunderts unterschieden haben und dass diese erst in den folgenden Jahrzehnten, also im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts, völlig aus dem Repertoire verschwanden.

Dies gilt in besonderem Maße für die **halbkugeligen Becher mit ausbiegendem Rand** [14], die zweifellos zu den häufigsten Glasformen der spätrömischen Zeit gehört haben⁵⁹⁴. Sie treten dreimal zusammen mit A-/B-Kerbschnittgarnituren auf⁵⁹⁵ und sind besonders zahlreich mit Tierkopfschnallen unterschiedlicher

⁵⁹² Auch können mehrere Glasformen, wie Henkelkrüge, Fasskannen vom Frontinus- und ECVA-Typ, Kugelbauchflaschen oder Trichterhalsflaschen, in diesem Rahmen nicht besprochen werden, vor allem wegen der geringen Zahl geeigneter Fundkombinationen mit Gürteln und Fibeln.

⁵⁹³ Vgl. Anm. 577.

⁵⁹⁴ Form 96 nach Isings 1957, 113 ff; vgl. auch Anm. 399-400.

⁵⁹⁵ Oudenburg 3, Bad Kreuznach 4 und Eschweiler-Lohn 5 (Fundliste 9 Nr. 4, 6, 53), wobei die Denarbeigabe des letzten Grabes (vgl. Anm. 589) wahrscheinlich sogar für eine Datierung ans Ende des ersten Jahrhundertdrittels spricht.

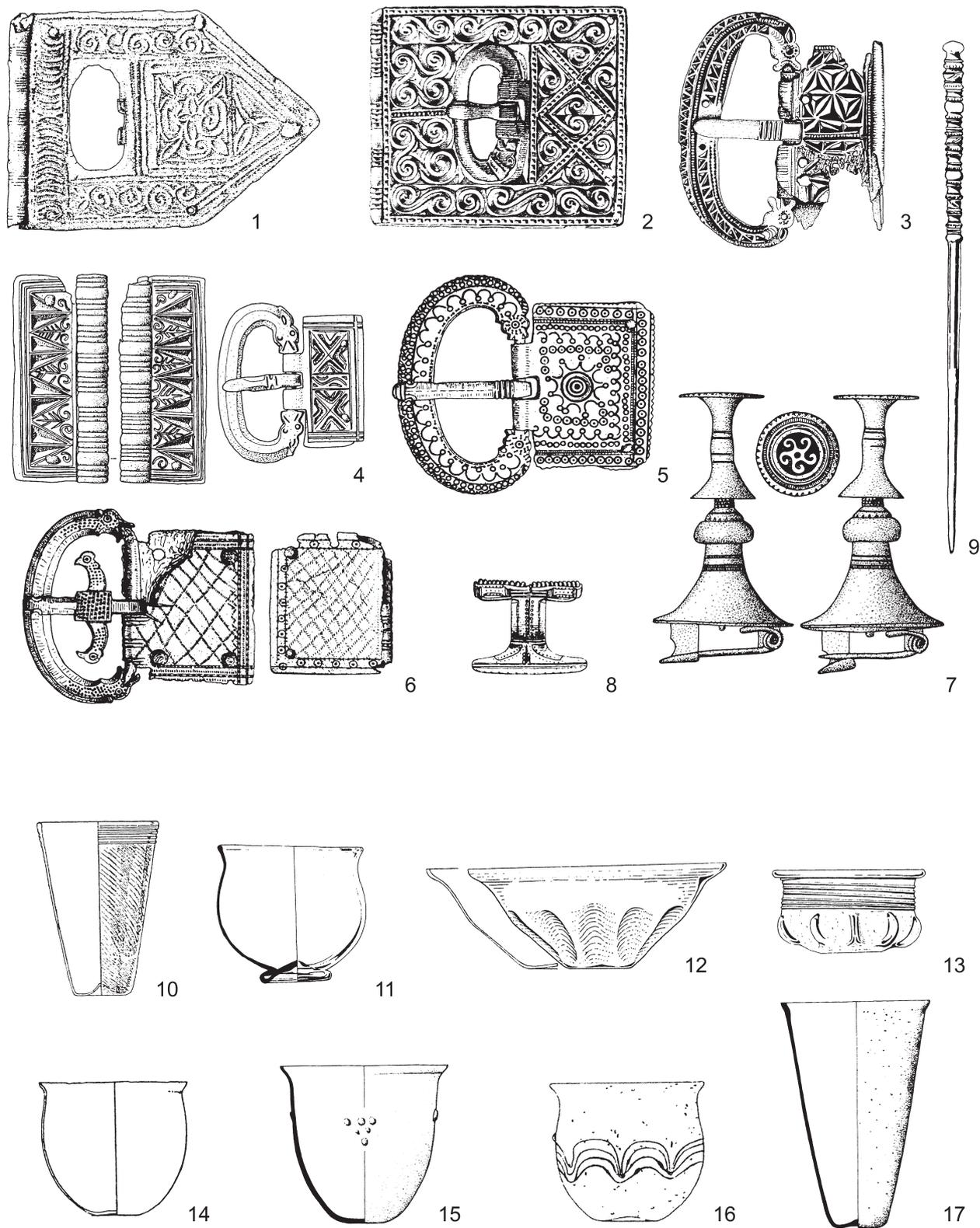


Abb. 74 Gürtelschnallen, Frauenschmuck und Glasgefäße der Fundgruppe A (letztes Drittel des 4. bis 1. Drittel des 5. Jhs.).

Form kombiniert⁵⁹⁶. Mehrfach erscheinen diese Becher in Bestattungen mit zahlreichen Kupfermünzen der Prägephase 388-402, wie etwa in zwei Sarkophaggräbern von Eisenberg (Pfalz), die heute in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden⁵⁹⁷. Dagegen fand sich nur noch einmal ein solches Exemplar zusammen mit einer Garnitur vom Typ Jülich-Samson, als die halbkugeligen Becher bereits unmodern geworden waren⁵⁹⁸.

Auch die **eiförmigen Becher ohne und mit blauen Nuppen** [15] gehören mehrheitlich ins erste Drittel des 5. Jahrhunderts, reichen aber im östlichen Mitteleuropa mit meist zylindrischen Gefäßen noch bis zur Jahrhundertmitte⁵⁹⁹. Die erste Variante tritt in Grab 12 von Linz mit einer späten B-Kerbschnittgarnitur auf⁶⁰⁰, erscheint mit einer »irregulären Mischgarnitur« in Krefeld-Gellep Grab 5590 (**Abb. 49, 1**) und findet sich im Frauengrab 4 von Fel⁶⁰¹ mit einem Paar Tutulusfibeln [7] und einem Haarpeil Typ Fécamp [9]. Die zweite Bechervariante mit den Nuppen, die wohl Weintrauben andeuten sollen, ist dreimal mit entsprechenden Tutulusfibeln kombiniert⁶⁰² und je einmal mit einer späten B-Kerbschnittgarnitur bzw. einer sog. Mischgarnitur⁶⁰³.

Formal eng mit den beiden vorherigen Typen verwandt sind die seltenen **halbkugeligen Becher mit Wellenfadenverzierung** [16], von denen jeweils ein Exemplar aus Grab 28 von Linz mit einer A-Kerbschnittgarnitur⁶⁰⁴ bzw. aus Jülich Römerstraße Grab 15 mit einer reparierten Prunkschnalle [3] stammt⁶⁰⁵. Alle drei halbkugeligen bis eiförmigen Bechertypen sind spezifische Gläser des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts und bezeugen durch ihre mehrfache Kombination mit Kerbschnittgarnituren, dass diese seit valentinianischer Zeit üblichen Militärgürtel selbst noch während dieser späten Phase in Gebrauch waren, vor allem auch in den Donauprovinzen.

Zu den auffallenden Gläsern der Fundgruppe A gehören die **konischen Schrägrillenbecher Typ Mayen** [10]⁶⁰⁶, die durch ihren großen Bodendurchmesser von 3,6 bis 4,8 cm eine solide Standfläche aufweisen. Ihre räumlich begrenzte Verbreitung zwischen Maas und Mittelrhein⁶⁰⁷ lässt an eine mutmaßliche Herstellung im Bereich von Ardennen und Eifel denken und macht zudem verständlich, warum sie bisher niemals mit Tutulusfibeln zusammen gefunden wurden⁶⁰⁸. Im Laufe der weiteren typologischen Entwicklung, die möglicherweise schon im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts einsetzte, entstanden aus diesen Mayener Be-

⁵⁹⁶ Dies betrifft zum einen mehrere Exemplare innerhalb sog. irregulärer Mischgarnituren (siehe Beginn des Kapitels »Gürtelgarnituren des 5. Jahrhunderts«): Wolfersheim 11 (Anm. 396) sowie Oudenburg 104, Charleville-Mézières 31 und Tongern 158 (alle Anm. 397), zum anderen einige Schnallen mit Dornquerarm oder schmalem Beschlag: Jülich B 25 (Fundliste 20 Nr. 8), Herstal 8 (Fundliste 22 Nr. 10), Hürth-Hermülheim 25 (Fundliste 24 Nr. 20) und Eschweiler-Lohn 29 (Fundliste 24 Nr. 47).

⁵⁹⁷ Bernhard 1981b, 78 Abb. 61, 11; 80 Abb. 62, 7. – Vgl. auch Anm. 577.

⁵⁹⁸ Hürth-Hermülheim Grab 45 (Fundliste 27 Nr. 128). Bei dieser Garnitur scheint es sich um ein frühes Exemplar gehandelt zu haben, das an der Wende vom 1. zum 2. Drittel des 5. Jhs. in die Erde gelangt sein dürfte. Dafür spricht auch die einzelne Gürtelöse, die noch der typologisch älteren Form entspricht (vgl. Anm. 456 mit **Abb. 57, 1**).

⁵⁹⁹ Tejral 1997, 339-340 behandelt diese Glasbecher im Rahmen der Gruppe Untersiebenbrunn (vornehmlich 1. Drittel 5. Jh. = Stufe D2) und nennt, mit Literaturangaben, als zeittypische Fundstücke jene aus Radotín, Hochfelden (Elsass), Regöly und Lengyeltóti, wobei die drei letzten mit blauen Nuppen versehen waren. Die Nuppenbecher von Regöly, Lengyeltóti, Měcholupy (Svoboda 1965, Taf. 28, 6) und neuerdings Singidunum Grab 2/2006 (Starinar 57, 2007, 119 Abb. 5, 19) werden von Tejral bereits ins mittlere 5. Jh. gesetzt und belegen deren längere Lebensdauer im Donaauraum.

⁶⁰⁰ Fundliste 9 Nr. 8 (Imitation aus Silberblech); hier **Abb. 33, 4**.

⁶⁰¹ Böhme 1974a, Taf. 123, 6.

⁶⁰² Fécamp (Böhme 1974a, Taf. 122, 15) mit einem Haarpeiltyp gleichen Namens [9] und einer *siliqua* des Eugenius (392-394) sowie Cortrat Gräber 5 und 26 (Böhme 1974a, Taf. 118, 3. 13).

⁶⁰³ Trajansbrücke Grab 7 (Fundliste 9 Nr. 15); hier **Abb. 33, 3**. – Abbeville-Homblières Grab 4 (Böhme 1974a, Taf. 112, 8) mit einer Kupfermünze der 2. Hälfte des 4. Jhs, die ohne Aussagekraft ist.

⁶⁰⁴ Fundliste 8 Nr. 38.

⁶⁰⁵ Fundliste 21 Nr. 10.

⁶⁰⁶ Bei Isings 1957, 127f. laufen die unter Typ 106b. – Auf die Definition und Forschungsgeschichte dieser Becherform geht Koch 1987, 71 ausführlich ein. – Allein aus Mayen stammen sieben derartige Becher: Haberey 1942, 253.

⁶⁰⁷ Die Verbreitung bei Koch 1987, 82 Abb. 30 (mit Neufunden aus Vieuxville, Hambacher Forst und Köln) deutet an, dass entsprechende Becher nördlich der Linie Köln – Tongern – Bavai, wie auch im rechtsrheinischen *Barbaricum*, damals offensichtlich nicht verfügbar waren.

⁶⁰⁸ Die Verbreitungsgebiete der späten Tutulusfibeln (Böhme 2017, 292 Abb. 9) und der Mayener Becher schließen sich vollständig aus.

chern immer schlankere Exemplare, deren Stehvermögen ständig abnahm, um schließlich ganz verloren zu gehen. Doch handelt es sich bei diesen neuartigen Typen bereits um Gläser, die für die Formengruppe B kennzeichnend sind.

Nur einmal fand sich ein konischer Becher des Typs Mayen mit einer Kerbschnittgarnitur im Grab 188 von Vieuxville, das außerdem eine frühe formgeblasene Glasschale sowie einen Denar von Antoninus Pius enthielt⁶⁰⁹. Ein gleichartiger Becher wurde zum einen zusammen mit einer Tierkopfschnalle der Form Hermes-Loxstedt [5] und einer noch zu besprechenden Faltenschale [12] im Grab 6 von Mayen angetroffen⁶¹⁰, zum anderen gemeinsam mit einer kleinen untypischen Tierkopfschnalle und mehreren weiteren Gläsern im Grab 68 des Glashüttenfriedhofs Hambacher Forst 132 freigelegt⁶¹¹.

Gedrungene Glockenbecher mit Standing [11] besitzen einen abgesprengten Rand, erinnern formal noch stark an die halbkugeligen Becher mit ausbiegendem Rand [14] und sind wie diese eine geläufige Glasform der Gruppe A⁶¹². Sie erscheinen viermal in Bestattungen mit Militärgürteln: in Grab 3 von Nismes mit einer A-Kerbschnittgarnitur (**Abb. 17**)⁶¹³ und in den Gräbern Krefeld-Gellep 1107, Mayen 5 und Furfooz 10 mit jeweils einer unterschiedlichen Tierkopfschnalle⁶¹⁴. Die späte Zeitstellung innerhalb der Fundgruppe A bezeugt, neben dem Tulpenbecher von Nismes, das gelegentliche Auftauchen eines gedrungenen Glockenbechers in späteren Fundzusammenhängen, wie beispielsweise im Grab 206 von Kahl am Main, das bereits ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden kann⁶¹⁵.

Zu den variantenreichen spätrömischen Glasformen gehören die **Faltenschalen** [12], deren Anfänge schon im frühen 4. Jahrhundert liegen und die eine regional unterschiedliche Entwicklung durchliefen⁶¹⁶. Neben kalottenförmigen Schalen ohne Standfläche kommen in Nordgallien und dem Rheinland mehrheitlich standfähige Exemplare mit konischer Gefäßwand vor, die anfangs noch eine weite Mündung mit einem Durchmesser von 15-19cm aufwiesen, später eine steilwandige Gestalt annahmen und nur noch Randedurchmesser von 11-14,5cm erreichten⁶¹⁷. Während die meisten Faltenschalen aller Varianten einen abgesprengten Rand besaßen, erhielten nur wenige späte Exemplare mit Spiralfadenaufgabe, die bereits der Fundgruppe B angehören, eine rund geschmolzene Mündungslippe.

⁶⁰⁹ Fundliste 9 Nr. 24; vgl. auch Anm. 589.

⁶¹⁰ Haberey 1942, 266 Abb. 6. Das Grab enthielt außerdem eine für die Datierung unmaßgebliche Kupfermünze des Gratian (367-383). – Aus dem Grab 12 des gleichen Friedhofs stammen außer einem entsprechenden konischen Becher noch weitere Gläser, eine Delphinschnalle (**Abb. 11, 3**) und mehrere Kupferprägungen, die bis Arcadius (383-408) reichen: Haberey 1942, 271 Abb. 11.

⁶¹¹ Brüggler 2009, Taf. 112. Bei den anderen Glasgefäßen handelt es sich um eine Frontinus-Fasskanne, eine Kugelbauchflasche und eine Kugelabschnittsschale mit leicht ausbiegendem, abgesprengtem Rand, deren typologisch weiterentwickelte Formen kennzeichnend für die Fundgruppe B sind.

⁶¹² Haberey 1942, 255 zählt allein zwölf Exemplare in Mayen auf; Pirling 1966, Teil 1, 100f. (Typ 192).

⁶¹³ Fundliste 8 Nr. 9. Das Grab enthielt außer vier Münzen der Prägephase 388-402 noch einen hohen tulpenförmigen Standfußbecher mit Spiralfadenaufgabe (Cattelain/Cattelain/Vrielynck 2016, 262 Abb. 130), der in leicht abgewandelter Form erst in Gräbern mit »Einfacher Garnitur« Typ Jülich-Samson auftritt und typisch für die Fundgruppe B ist: Hermes (Böhme 1974a, Taf. 125, 9) und Samson Grab 4 (Dasnoy 1968, 284 Abb. 4, 2).

⁶¹⁴ Krefeld-Gellep Doppelgrab 1107: Pirling 1966, Taf. 92, 13 zusammen mit einer Faltenschale [12]. – Mayen Grab 5: Haberey 1942, 265 Abb. 5, a mit einer Kupfermünze des Magnus

Maximus (383-388). – Furfooz Grab 10 (Dasnoy 1969, 142 Abb. 5, 3) mit einem entsprechenden Becher, der »eingekämmte« Hängebögenzier aufwies, enthielt noch eine nicht identifizierbare Tierkopfschnalle sowie eine weitmündige Faltenschale [12].

⁶¹⁵ Teichner 1999, Taf. 47, 3; vgl. auch Böhme 2018a, 537-538.

⁶¹⁶ Die nordgallischen Falten- oder Dellenschalen erhielten bei Isings 1957, 147ff. die Typennummer 117 und bei Pirling 1966, 110 die Ziffer 221. – Sehr eingehend und ausführlich hat Koch 1987, 184-187 die Faltenschalen unter typologischen und chronologischen Gesichtspunkten analysiert, wobei sie sich damals allerdings noch allzu sehr auf »münzdatierte« Grabfunde stützte. Unbeschadet davon haben sich ihre aufgezeigten Entwicklungstendenzen jedoch bestätigt.

⁶¹⁷ Leider ist eine ganz klare chronologische Trennung der weitmündigen von den steilwandigen Faltenschalen nur eingeschränkt möglich, da es letztere bereits gelegentlich in Gräbern der Fundgruppe A gibt (z. B. Lisieux 968, Eschweiler-Lohn 21), während einige Exemplare mit großem Randedurchmesser auch noch zur Fundgruppe B (z. B. Fel 7, Kirchheim u. T. 109) gehören. Da die konischen Faltenschalen zu den ganz wenigen Glasformen zählen, die kontinuierlich von der 2. Hälfte des 4. bis zur Mitte des 5. Jhs. produziert wurden, ist trotz der unbestreitbaren Entwicklungstendenz zu steilwandigen und engmündigen Exemplaren nur im Einzelfall eindeutig gesichert, welcher Fundgruppe eine spezielle Faltenschale zuzuweisen ist.

Die weitmündigen Faltenschalen [12] stammen aus Gräbern des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts, wie auch ihr mehrfaches Vorkommen zusammen mit Mayener Bechern [10] oder gedrungenen Glockenbechern [11] im Gräberfeld von Mayen anzeigt⁶¹⁸. Zu den jüngsten Bestattungen im westlichen Teil der Nekropole von Vron, der bis in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts belegt wurde, gehören die reich ausgestatteten Frauengräber 208 und 210 mit je einer entsprechenden Glasschale⁶¹⁹. Dreimal fanden sich weitmündige Faltenschalen in Gräbern mit Tierkopfschnallen der Formen Hermes-Loxstedt [5] bzw. Wijster⁶²⁰, während ein steilwandiges Exemplar nur einmal zusammen mit einer beschlaglosen Tierkopfschnalle auftrat⁶²¹. Zwei eher kalottenförmige Faltenschalen, die wohl in anderen regionalen Glashütten gefertigt wurden als die konischen Varianten, stammen zum einen aus Grab 145 von Wilten⁶²², das eine Punzverzierte Garnitur und eine Zwiebelknopffibel Typ 6 enthielt, zum anderen aus dem Frauengrab 968 von Lisieux⁶²³ zusammen mit einem Paar Tutulusfibeln [7] und einem Haarpfeil Typ Fécamp [9], die beide für Fundgruppe A kennzeichnend sind.

Wie bereits oben angedeutet, erweisen sich die **bauchigen Schalen mit Spiralfadenzone und senkrechten Rippen Typ Helle** [13] als eine Form, die vor allem seit der zweiten Hälfte des 4. bis ins erste Drittel des 5. Jahrhunderts hergestellt wurde, wie die Untersuchungen in den Glashütten von Goch-Asperden und Hambacher Forst gezeigt haben⁶²⁴. Mit zeitlich entsprechendem Formengut war sowohl Grab 2 von Niederzier (= Hambacher Forst 382)⁶²⁵ ausgestattet, wie auch Grab 49 von Hambacher Forst 132 mit einer Tierkopfschnalle und Grab 713 von Krefeld-Gellep mit bandförmigen Armreifen⁶²⁶. Lediglich einmal kam noch eine Schale dieses Typs im namensgebenden Grab 1 von Helle zutage⁶²⁷, das aufgrund der zugehörigen »Einfachen Garnitur« Jülich-Samson bereits dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts zugewiesen wird. Die Verbreitungskarte der sehr auffälligen Glasschalen⁶²⁸ bestätigt deren rheinländische Fabrikation zwischen Kölner Bucht und Niederrhein, bezeugt aber gleichzeitig ihre offenbar hohe Wertschätzung als kostbare Trinkgefäße im germanischen *Barbaricum* bis zur Unterelbe, wo entsprechende Stücke, wie etwa in Helle, vielleicht noch etwas länger in Umlauf waren.

Als letzte hier zu behandelnde Glasform sollen die **schlanken konischen Becher** [17] vorgestellt werden, die mit und ohne ausbiegendem Rand ausgeführt wurden. Zur zweiten Variante gehören ein Exemplar aus Hürth-Hermülheim Grab 25 mit einer reich verzierten Tierkopfschnalle, einer formgeblasenen flachen Glasschale und einem halbkugeligen Becher [14]⁶²⁹, sowie ein Fundstück aus dem Frauengrab 1 von Nismes, das durch eine silberne Nachprägung für Honorius (geprägt nach 415) zeitlich eingeordnet werden kann⁶³⁰.

⁶¹⁸ Diese Kombinationen traten in den Gräbern 6, 7, 19 und 23 auf: Haberey 1942, passim; vgl. auch Anm. 610 und 614.

⁶¹⁹ Vron Grab 208 mit einer Kupfermünze der Prägephase 388-402. – Vron Grab 210 mit einer *siliqua* des Valentinian I. (364-375). Frdl. Mitteilung von Cl. Seillier vom 30.4.1991.

⁶²⁰ Oudenburg Grab 37 (Böhme 1974a, Taf. 34, 14); die darin enthaltene Zwiebelknopffibel Typ 2D besitzt als Altstück keinen chronologischen Aussagewert. – Mayen Grab 6 (Haberey 1942, 266 Abb. 6, g) mit einem Kleinerz des Gratian (367-383). – Krefeld-Gellep Grab 1107a (Böhme 1974a, Taf. 80, 8); vgl. auch Anm. 614.

⁶²¹ Eschweiler-Lohn Grab 21 (Gottschalk 2009, Taf. 56, 3), die lediglich einen Durchmesser von 12,2 cm hat.

⁶²² Sydow 2004, 603 Taf. 4, 9 (Durchmesser 10,7 cm). Das Grab enthielt eine Kupfermünze des Valens (364-378), kann aber durch die Zwiebelknopffibel Typ 6 eindeutig ins 1. Drittel des 5. Jhs. datiert werden; zur Garnitur vgl. Fundliste 31 Nr. 31, die hier auf Abb. 27 wiedergegeben ist.

⁶²³ Pilet 2003, 392 Abb. 5, 21. Die Faltenschale hat einen Durchmesser von 12,2 cm.

⁶²⁴ Brüggler 2009. – Brüggler/Rehren 2014.

⁶²⁵ Bonner Jahrb. 183, 1983, 651 Abb. 20.

⁶²⁶ Hambacher Forst Grab 49 (Brüggler 2009, Taf. 103, 49); Krefeld-Gellep Grab 713 (Pirling 1966, Taf. 62, 10. 16-17), deren bandförmige Armreifen mehrfach in Frauengräbern der 1. Hälfte des 5. Jhs. erscheinen.

⁶²⁷ Böhme 1974a, Taf. 21, 4.

⁶²⁸ Brüggler/Rehren 2014, 167 Abb. 2. Ein neues Exemplar, das die Zahl der rechtsrheinischen Fundstücke erhöht, stammt aus Grab 237 des Friedhofs von Immenbeck (Habermann 2008, 43 Abb. 41).

⁶²⁹ Gottschalk 2007, 287 Abb. 35, 9-10. 13; 288 Abb. 36, 17.

⁶³⁰ Cattelain/Cattelain/Vrielynck 2016, 262 Abb., 41. Die seltene *siliqua* wurde von Ch. Lauwers (Archéo-Situla 35, 2015, 141 f.) als eine gallische Prägung der Zeit nach 415 bestimmt.

Becher mit leicht nach außen biegender Rand fanden sich in Grab 1 von Vireux-Molhain zusammen mit einer germanischen Pressblech-Scheibenfibel⁶³¹ sowie in den Frauengräbern 6 und 26 von Cortrat⁶³², die jeweils ein Paar später Tutulusfibeln [7] enthielten. Wichtig für die Datierung sind ferner zwei fast identische Becher aus den Kindergräbern 1 und 6 von Basel-Kleinbasel⁶³³, da der Toten in Grab 6 eine *siliqua* des Jovinus (411-413) als Obolus in den Mund gelegt worden war.

Chronologisch von diesen Gläsern nicht zu trennen sind wenige formgleiche Becher, deren Wandung mit »eingekämmten« Hängebögen verziert sind, wie in Grab 4 von Budersberg mit einer B-Kerbschnittgarnitur⁶³⁴ sowie in den Gräbern 36 und 181 von Vieuxville⁶³⁵.

Bei den hier vorgestellten, mit Militärgürteln und Frauenfibeln zusammen gefundenen Glasformen der Fundgruppe A handelt es sich ausschließlich um Trinkgefäße für den Weinkonsum, während die sie gelegentlich begleitenden gläsernen Schankgefäße, wie Flaschen und Kannen, kaum Erwähnung fanden, da sie wegen geringer Stückzahl wenig zur Datierung beitragen. Dennoch sollte darauf hingewiesen werden, dass die Grabbeigabe von mehreren unterschiedlichen Gläsern ein charakteristisches Merkmal von Bestattungen des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts darstellt und in der folgenden Zeitstufe des mittleren Jahrhundertdrittels kaum noch in Erscheinung tritt.

Infolge des Ausbleibens neuer Kupferprägungen nach 395/402 erscheinen in den Gräbern der Fundgruppe A überwiegend Münzen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, die nur selten einmal durch jüngere, zeitgemäße Geldstücke aus Edelmetall ersetzt werden und dadurch erst eine sichere Datierung ins 5. Jahrhundert gewährleisten. Aus dem *Barbaricum* wieder eingeführte hochwertige Denare des 2. Jahrhunderts tauchen in Gallien dagegen erst gegen Ende dieser Zeitstufe auf, für die sie folglich noch nicht kennzeichnend sind.

Die ausführlich analysierten Beigabekombinationen bestätigen die schon öfter geäußerte Vermutung, dass Kerbschnittgarnituren der Formen A und B nicht allein in Gräber des späten 4. Jahrhunderts gelangten, sondern noch längere Zeit im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts getragen wurden und erst in dessen Verlauf endgültig verschwanden.

Dies betrifft ebenso den spätkaiserzeitlichen germanischen Trachtenschmuck, insbesondere die Tutulusfibeln, die zumindest in Nordgallien noch bis weit ins 5. Jahrhundert hinein das traditionelle weibliche »Peplos-Kleid« verschlossen haben, bevor sie in Fundgruppe B von neuartigen Fibeln abgelöst wurden.

⁶³¹ Lémant 1985, 4 Abb. 4, 4. Das Grab lag im jüngsten Areal des Friedhofs, ganz in der Nähe von Bestattungen mit Gürtelgarnituren des Typs Jülich-Samson.

⁶³² Böhme 1974a, Taf. 117, 11; 119, 12. Im Grab 26 lag außerdem noch ein dickwandiger Glasbecher mit blauen Nuppen (ähnlich [15]).

⁶³³ Jahresber. Arch. Bodenforsch. Basel-Stadt 2010, 48-53, hier 52 Abb. 42a.

⁶³⁴ Fundliste 9 Nr. 25. In dem Grab lagen zwei identische Becher von 13,0 bzw. 13,5cm Höhe.

⁶³⁵ Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur. Danach lag Grab 181 (mit einer einfachen Axt) am Nordrand des Friedhofs und könnte noch ins 1. Drittel des 5. Jhs. datiert werden, während der schlankere Becher aus Grab 36 aufgrund seiner südlicheren Position bereits ins mittlere Drittel gehört. Aus Gläsern dieser Form entwickelten sich die spitzeren Becher vom Typ Haillet, die mehrheitlich der 2. Hälfte des 5. Jhs. zuzuweisen sind (Koch 1987, 149-151 mit Abb. 64).

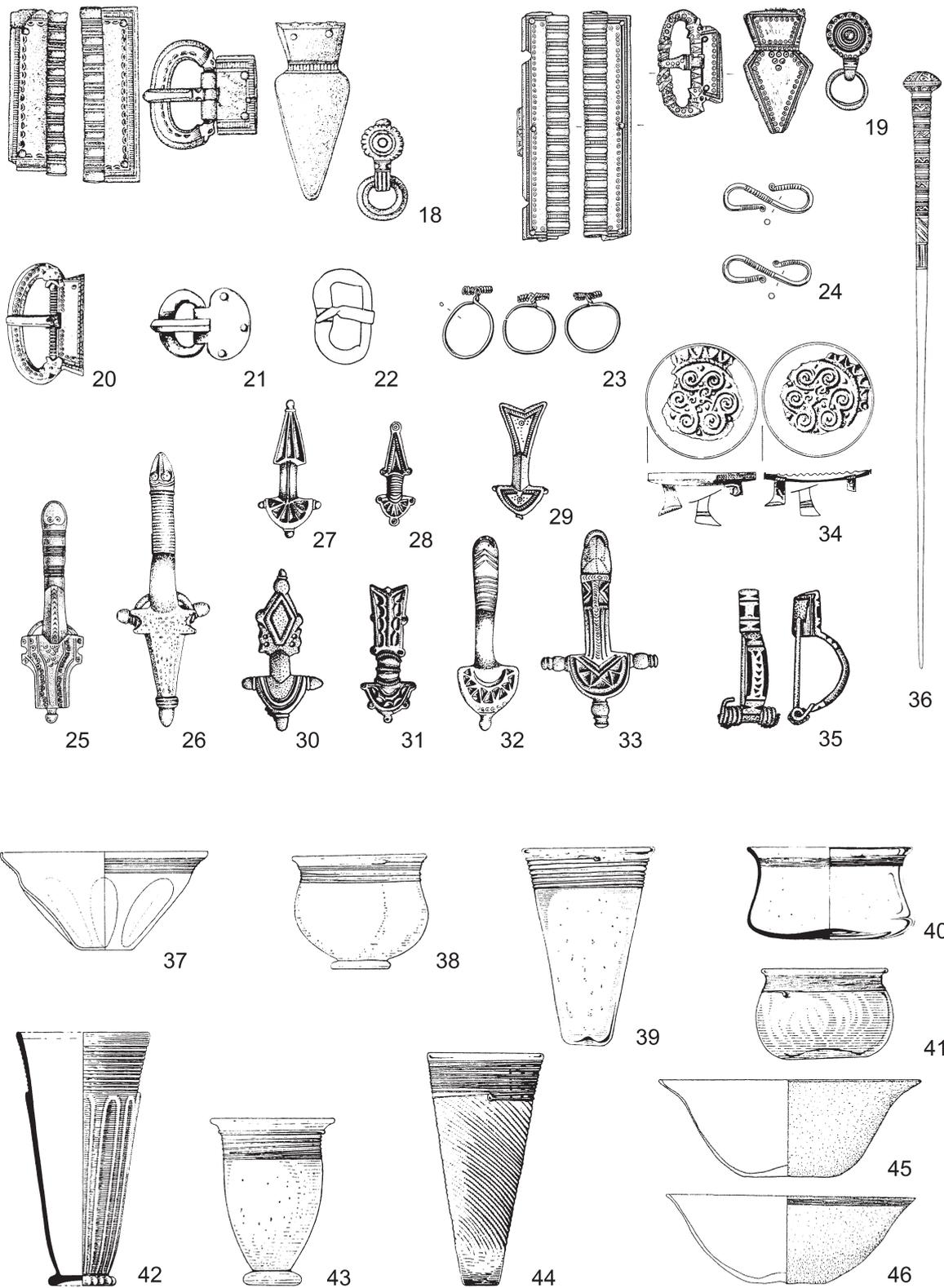


Abb. 75 Gürtelschnallen, Frauenschmuck und Glasgefäße der Fundgruppe B (mittleres Drittel des 5. Jhs.).

FUNDGRUPPE B

(mittleres Drittel des 5. Jahrhunderts) (Abb. 75)

In dieser Zeitstufe treten nur noch ganz wenige Glasformen auf, deren Gestalt zwar unverkennbar auf »spätromische Ahnen« der vorausgehenden Zeit zurückzuführen ist, wie etwa bei den Faltschalen, die aber dank typologischer Weiterentwicklung eine deutlich abweichende Kontur angenommen haben. Viel häufiger erscheinen damals jedoch völlig neuartige Glastypen, die zuvor noch nicht in Erscheinung getreten waren.

Ebenso wie sich die Glasgefäße der Fundgruppe B verändert hatten, so hatten sich die Gestalt der Militärgürtel und der Charakter der Frauenfibeln gewandelt, die mit diesen neuen Gläsern zusammen gefunden wurden: Statt Kerbschnittgarnituren verwendete man »Einfache Garnituren« vom Typ Jülich-Samson und anstelle der Tutulusfibeln für ein »Peplos-Kleid« benutzte man nun unvermittelt auftretende kleine Bügelfibeln für ein andersartig zugeschnittenes Tunika-Gewand.

Wie bereits angedeutet, gehören – trotz der weiter oben geäußerten Einschränkungen⁶³⁶ – die **steilwandigen Faltschalen** [37] mit geringem Randdurchmesser von 11-14,5 cm mehrheitlich in die Fundgruppe B. Dies gilt in besonderem Maße für grünliche bis olivgrüne Exemplare mit rund geschmolzenem Rand und Spiralfadenaufgabe unterhalb desselben. Für diese Datierung sprechen zunächst drei Gräber mit entsprechenden Glasschalen, die jeweils eine Garnitur des Typs Jülich-Samson [18/19] enthielten: Spathagrab 6 von Samson, Jülich Grab 79 und Fel Grab 7⁶³⁷. Auch Grab 2749 von Krefeld-Gellep mit einer kleinen, degenerierten Tierkopfschnalle und einer Axt mit leicht geschweifter Oberkante⁶³⁸ kann hier zeitlich angeschlossen werden. Dreimal fanden sich in Gräbern mit späten steilwandigen Faltschalen silberne Nachprägungen für Valentinian III. bzw. Theodosius II., die entweder 445/455 oder 425/430 geprägt worden sind und dementsprechend einen gesicherten numismatischen Beleg für die Datierung dieser Bestattungen ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts liefern: Fel Grab von 1945, Krefeld-Gellep Grab 1248 und Vireux-Molhain Grab 14⁶³⁹.

Von besonderer Bedeutung für die Datierung der späten Faltenbecher ist Grab 126 von Bulles⁶⁴⁰, das außer einem Denar des 2. Jahrhunderts als Obolus vor allem zwei Bügelfibeln der Formengruppe Bulles/Krefeld-Gellep [31], eine Kleinfibel der variantenreichen Form Bulles/*Lauriacum* [27/28] sowie eine frühe S-Fibel enthielt⁶⁴¹. Dank der hier erstmals auftretenden neu entworfenen Bügelfibeln und ihrer Miniaturausführungen, die gelegentlich auch in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts noch getragen wurden, ist klar erwiesen, dass die langlebigen Faltschalen noch bis zum Ende des mittleren Jahrhundertdrittels benutzt

⁶³⁶ Vgl. Anm. 617.

⁶³⁷ Aus Grab 6 von Samson (Dasnoy 1968, 288 Abb. 6; Böhme 1994, 78 Abb. 4) stammen außerdem ein noch später zu besprechender hoher Glockenbecher [43] und eine Spatha, die typologisch noch vor die sog. Krefelder Spathen der Childerichzeit einzuordnen ist (Böhme 1994, 82-95). – Jülich 79 (Fundliste 27 Nr. 123). – Fel 7 (Fundliste 27 Nr. 8).

⁶³⁸ Pirling 1979, Taf. 67, 11-18. Die einfache Axt gehört zum Typ C (Böhme 1974a, 106), der mehrfach in Bestattungen des mittleren Drittels des 5. Jhs. auftritt, so z. B. in Vieuxville.

⁶³⁹ Fel Grab von 1945 (Böhme 1974a, 109 Abb. 45). – Krefeld-Gellep 1248 (Pirling 1966, Taf. 111, 11-16). Bei der beigegebenen Axt mit fast gerader Oberkante handelt es sich keineswegs um eine erst in der 2. Hälfte des 5. Jhs. auftretende Franziska, sondern um eine Sonderform der einfachen Äxte. – Vireux-Molhain 14 (Lémant 1985, 18 Abb. 23, 1-6) enthielt noch das Fragment eines Fußbechers vom Typ Snartemo [42], auf den später noch einzugehen ist.

⁶⁴⁰ Légoux 2011, Bd. 2, 35 Taf. 46. Das reich ausgestattete Frauengrab 126 enthielt als Obolus einen Denar von Hadrian (117-138).

⁶⁴¹ Die sicherlich in Nordgallien hergestellten Fibeln der Form Bulles/Krefeld-Gellep (Koch 1998, 49-51) gelten als Kreation des mittleren Drittels des 5. Jhs., wofür auch das erst kürzlich publizierte Grab 11 von Vendeuil-Caply spricht, das neben einem solchen Bügelfibelpaar noch zwei der allerletzten Tutulusfibeln – typisch für Fundgruppe A – sowie eine Schnalle mit festem Beschlag [20] aufwies (Böhme 2017, 286). – Auf die vielfältigen, variantenreichen Kleinfibeln [25-30] als typische Formen der Fundgruppe B wird bei den folgenden Glastypen noch mehrfach hingewiesen. – Der Fund einer frühen S-Fibel in Bulles Grab 126 deutet den Beginn dieser Schmuckform bereits im mittleren 5. Jh. an.

wurden, bevor sie endgültig aus dem Repertoire verschwanden. Zu diesen spätesten Exemplaren gehört auch eine entsprechende Faltenschale aus dem Frauengrab von Úherce bei Louny (Böhmen), die zusammen mit einer ungewöhnlichen kerbschnittverzierten Bügelfibel, mehreren goldenen Anhängern und zwei S-förmigen Schließhaken [24] gefunden wurde⁶⁴².

Wie bereits erwähnt, charakterisiert die mehrfache Spiralfadenaufgabe unterhalb des rund geschmolzenen Randes die jüngste Faltenschalenform, die in Nieder-Ramstadt Grab 1 nur mit kleinen ovalen Schuhschnallen [21] kombiniert war⁶⁴³, während sie in Eschborn Grab 44, das seines gesamten Fibelschmucks beraubt wurde, immerhin noch zusammen mit Perlen, einem spätrömischen Bronzebecken und zwei silbernen degenerierten Tierkopfschnällchen auftrat, die ebenfalls als Schuhschnallen dienten⁶⁴⁴.

Auch die **halbkugeligen Glockenbecher mit Spiralfadenaufgabe** [38] erweisen sich – wie schon die steilwandigen Faltenschalen – als die jüngsten typologischen Weiterentwicklungen älterer Formen aus der Fundgruppe A⁶⁴⁵. Allerdings besaßen diese neuen Becher stets einen rund geschmolzenen Rand und in den meisten Fällen eine breite Spiralfadenzone unterhalb der Randlippe. Sie treten bezeichnenderweise nur noch mit späten Militärgürteln und den neuartigen Bügelfibeln im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts auf und niemals mehr in späteren Fundzusammenhängen. Dementsprechend erscheinen sie zweimal mit Garnituren vom Typ Jülich-Samson [18/19] in Grab 3 von Furfooz und in Grab 26 von Mayen⁶⁴⁶, und nur noch einmal mit einer älteren, allerdings reparierten Schnalle der Form Cuijk-Tongern im Grab 151 von Vieuxville⁶⁴⁷, das als Beigaben außerdem eine einfache Axt und eine kräftige Lanzen Spitze aufwies.

Einen für die Fundgruppe B passenden numismatischen Hinweis gibt nur das Frauengrab 176 von Vieuxville, das neben einem Glockenbecher ohne Fadenaufgabe noch ein Bronzebecken, einen Spiralfederring [23] sowie eine silberne Nachprägung für Valentinian III. enthielt⁶⁴⁸, während die Brandbestattung 12 von Vireux-Molhain⁶⁴⁹, zu deren Inventar außer dem Glockenbecher auch eine flache Schale und ein tulpenförmiger Standfußbecher mit farbiger Schlangenfadenaufgabe, ein bronzenes Wellenrandbecken und eine Breitaxt gehörten, aufgrund des beigegebenen *solidus* von Honorius (geprägt zwischen 405 und 420), allerdings nicht mit letzter Sicherheit im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts angelegt wurde.

Wichtig für die Fundkombination der halbkugeligen Glockenbecher mit den gerade kreierte Bügelfibeln sind zum einen das Frauengrab 9 von Krefeld-Gellep, das über ein Paar vergoldeter Silberfibeln vom Krefelder Typ [33] sowie über eine kleine Silberschnalle mit kreisrundem Bügel und überlangem Dorn als Schuhverschluss verfügte⁶⁵⁰, zum anderen Grab 231 von Wenigumstadt mit zwei unterschiedlichen Fibeln des Typs Niederflorstadt-Wiesloch [25/26] und einer beschädigten Schnalle mit festem Beschlag [20]⁶⁵¹, die beide eine Datierung ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts erlauben.

Schließlich sollen noch drei Gräber erwähnt werden, welche die Gleichzeitigkeit der gedrunenen Glockenbecher mit den chronologisch bedeutsamen spitzkonischen Bechern Typ Gellep [44] und ihren Frühformen bezeugen, auf die später noch detailliert einzugehen ist. Während im Grab 171 von Vieuxville ein Exemplar mit eingerollter Randlippe zusammen mit einem richtigen Spitzbecher und einem echten Perlandbecken

⁶⁴² Svoboda 1965, Taf. 31.

⁶⁴³ Möller 1987, Taf. 65, 12-16.

⁶⁴⁴ Ament 1992, Taf. 1. Das Tragen von kleinen Schuhschnallen war erstmals in Fundgruppe B nachzuweisen.

⁶⁴⁵ Bei Pirling 1966, 147 f. werden die neuen Gläser unter der Typnummer 225 als »Glockenbecher von gedrunener Form« bezeichnet. Rein formal gehen sie sicherlich auf die schon beschriebenen gedrunenen Glockenbecher mit Standfuß [11] zurück, die noch sämtlich einen abgesprengten Rand aufwiesen.

⁶⁴⁶ Furfooz 3 (Fundliste 27 Nr. 36). – Mayen 26 (Fundliste 27 Nr. 130).

⁶⁴⁷ Alénus-Lecerf 1984, 92 Abb. 48-49. Die normalerweise zur Fundgruppe A gehörende Schnalle war offensichtlich lange getragen und deshalb repariert worden, weshalb sie wahrscheinlich erst im mittleren Drittel des 5. Jhs. in den Boden gelangte.

⁶⁴⁸ Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.

⁶⁴⁹ Lémant 1985, 16 f. Abb. 21-22.

⁶⁵⁰ Pirling 1966, Taf. 8, 6-17.

⁶⁵¹ Stauch 2004, 230 Taf. 155-157. – Zu den Fibeln des Typs Niederflorstadt: Böhme 1989b.

gefunden wurde⁶⁵², stammt aus Mayen Grab 25 und aus Thüngersheim Grab von 1863⁶⁵³ als Begleitfund jeweils ein konischer Becher der typologisch frühen Form Aschaffenburg, die vor dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts noch nicht in Bestattungen nachzuweisen ist.

Anders als die zwei zuvor behandelten Trinkglasformen stellen die **hohen Glockenbecher** [43] mit zylindrischer Oberwand Neuschöpfungen dar, die erstmals in Fundgruppe B auftraten, allerdings noch gelegentlich bis zum Ende des 5. Jahrhunderts in reich ausgestatteten Gräbern vorkamen⁶⁵⁴. Zu den frühesten, noch nicht voll entwickelten Exemplaren dürfte der Becher aus Vieuxville Grab 153 gehören⁶⁵⁵, das einen Vestlandkessel enthielt und inmitten von Bestattungen aus dem mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts lag. Allein zweimal erschienen diese neuen Glockenbecher in Waffengräbern mit »Einfachen Garnituren« [18/19]: Im schon erwähnten Spathagrab 6 von Samson war er u. a. mit einer steilwandigen Faltenschale [37] kombiniert⁶⁵⁶, während das Grab 173 von Vieuxville mit einer einfachen Axt und einem dreieckigen Dreilagenkamm zusätzlich durch zwei silberne Nachprägungen für Valentinian III. mit Sicherheit ins mittlere 5. Jahrhundert gesetzt werden kann⁶⁵⁷. Diese Datierung gilt auch für die Glockenbecher der zwei folgenden Befunde: für das Mädchen aus Grab 12 von Eschborn mit einer Kleinfibel der Form Bulles/*Lauriacum* [27/28]⁶⁵⁸ sowie für die Dame aus Krefeld-Gellep Grab 968⁶⁵⁹, die mit einem damals bereits altertümlichen Peplos-Gewand bestattet wurde, das auf den Schultern mit zwei gegossenen Schalenfibeln und in Körpermitte mit je einem Paar eiserner Armbrustfibeln bzw. Kleinfibeln der Form Bifrons/Preures [30] verschlossen wurde⁶⁶⁰.

Wenigstens noch zweimal fanden sich hohe Glockenbecher in Bestattungen der Fundgruppe B: so in Spathagrab 1 von Mainz-Greiffenklaustraße⁶⁶¹, zu dessen Beigaben eine Schnalle mit festem Beschlag und geripptem nierenförmigem Bügel, ein dreieckiger Kamm mit durchbohrter Randborte der Form D und eine einfache Axt gehörte⁶⁶², sowie im Grab 19 von Polch-Ruitsch⁶⁶³, während Grab 15 von Vieuxville mit drei Pfeilspitzen, einer Eisenschnalle, einer späten Argonnensigillata mit christlichen Motiven und einem Denar des 2. Jahrhunderts bereits dem frühen letzten Drittel des 5. Jahrhunderts angehört, allein schon aufgrund seiner Lage im Gräberfeld⁶⁶⁴.

⁶⁵² Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.

⁶⁵³ Mayen 25 (Haberey 1942, 279 Abb. 20, 25a-d). – Thüngersheim (Koch 1967, Taf. 29, 4. 8-10). Auf die Gläser der Form Aschaffenburg wird später bei den konischen Bechern Typ Gellep [44] und ihren Vorformen [39] näher eingegangen.

⁶⁵⁴ Ausführlich behandelt Koch 1987, 152-155 die heterogenen hohen Glockenbecher, wobei sie solche von »gedrungener Form« (jetzt treffender definiert als Glockenbecher »mit zylindrischer Oberwand«: A. Wieczorek, Ber. RGK 68, 1987, 392-399) deutlich von schlankeren Typen mit fast konisch zulaufendem Körper unterscheidet, die erheblich jünger sind. Berücksichtigt werden im Folgenden ausschließlich die älteren Becher der ersten Variante (gedrungene Form, zylindrische Oberwand), von denen z. B. die Exemplare von Hemmingen und Rommersheim (Koch 1987, 158 Nr. 15a-c, 25) aus Gräbern der 2. Hälfte des 5. Jhs. bzw. der Zeit um 500 stammen.

⁶⁵⁵ Alénus-Lecerf 1985, 133 Abb. 11, 6. – Als seine typologische Vorform könnte man vielleicht den glockenförmigen Standfußbecher aus dem in Anm. 589 erwähnten Grab 5 von Eschweiler-Lohn bezeichnen (Gottschalk 2015, Taf. 35, 6), das eine B-Garnitur und einen Denar des 2. Jhs. enthielt und möglicherweise noch in die 430er Jahre datiert werden kann.

⁶⁵⁶ Dasnoy 1968, 288 Abb. 6. Vgl. auch Anm. 637.

⁶⁵⁷ Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.

⁶⁵⁸ Ament 1992, Taf. 8, 1-11. – Die von Koch 1998, 157-162 besprochenen Kleinfibeln der Form Bulles/*Lauriacum* (Kühns Typ Sindelfingen) können mehrheitlich dem mittleren Drittel des 5. Jhs. zugewiesen werden.

⁶⁵⁹ Pirling 1966, Taf. 78, 8-18.

⁶⁶⁰ Die Schalenfibeln Typ Krefeld-Gellep (Böhme 1974a, 30f.) laufen im mittleren Drittel des 5. Jhs. aus. – Die Kleinfibeln der Form Bifrons/Preures (Koch 1998, 164-168) traten bereits im mittleren 5. Jh. auf und wurden noch bis in die 2. Hälfte des 5. Jhs. benutzt. Ihre Verwendung im Grab 968 zusammen mit älteren Fibeltypen bei einem aus der Mode kommenden Peplos-Kleid spricht allerdings eher für eine Datierung des Grabes ins ausgehende mittlere Drittel, zu dessen Inventar auch eine der Schnallen mit nierenförmigem Bügel [22] gehörte, die damals gerade aufkamen.

⁶⁶¹ Behrens 1950, 17 Abb. 34, Grab 1. – Werner 1958, 395 Abb. 19, Grab 1.

⁶⁶² Zur Schnalle Typ Mainz-Greiffenklaustraße: Böhme 1974a, 73. 83. – Zum D-Kamm: Böhme 2018b.

⁶⁶³ Haberey 1948, 443 Abb. 52, 3. Der Glockenbecher befand sich als einzige Beigabe im Grab 19, das im jüngsten Bestattungsareal des kleinen Friedhofs lag, der um die Mitte des 5. Jhs. aufgegeben wurde.

⁶⁶⁴ Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur. Bei dem Denar handelt es sich um eine Prägung für Septimius Severus (194/198).

Zu den wohl am häufigsten verwendeten Trinkgläsern des 5. Jahrhunderts gehören die **konischen Becher Typ Gellep** [44], die auch als **Spitzbecher** bezeichnet werden⁶⁶⁵. Ihre schräg geriefte Wandung und die Spiralfadenaufgabe unterhalb des rund geschmolzenen Randes gehen zweifellos auf das Vorbild der spätrömischen Becher vom Typ Mayen [10] zurück. Im Verlauf einer offenbar zügigen Formentwicklung entstanden aus diesen Vorläufern deutlich schlankere konische Becher, deren Bodendurchmesser nur noch 1,8-2,8 cm betrug (Form Aschaffenburg) und schließlich auf 1,4-2,0 cm (Typ Gellep) reduziert wurde. Beide Varianten besaßen – anders als die Mayener Becher – folglich keine Standfestigkeit mehr⁶⁶⁶.

Das Hervorheben der Spitzbecher vom Typ Gellep als kennzeichnend für die Fundgruppe B (**Abb. 75**) bedarf allerdings – wie weiter oben bereits angedeutet – einer kurzen einschränkenden Bemerkung, da diese Gläser keineswegs ausschließlich in Grabfunden jener Fundgruppe vorkommen, sondern sich auch nach dem mittleren Jahrhundertdrittel noch großer Beliebtheit erfreuten und spätestens Anfang des 6. Jahrhunderts außer Gebrauch kamen⁶⁶⁷. Dennoch ist festzuhalten, dass die ersten Spitzbecher eindeutig schon vor der Mitte des 5. Jahrhunderts auftauchten und deshalb in zahlreichen Bestattungen des mittleren 5. Jahrhunderts eine regelmäßige und typische Gefäßbeigabe darstellten.

Auf diese frühesten Gräber mit einem Becher des Typs Gellep als Beigabe soll im Folgenden der Blick gelenkt werden, wobei zunächst vor allem acht Waffengräber mit Militärgürteln zu berücksichtigen sind, die in fünf Fällen eine Garnitur vom Typ Jülich-Samson [18/19] und dreimal eine Schnalle mit festem Beschlag [20] besaßen⁶⁶⁸.

Zu den fünf Garniturträgern zählen der Krieger aus Vieuxville Grab 166, ausgestattet mit einer Spathascheide, einem Stachelschildbuckel und einer langen Lanzenspitze⁶⁶⁹, jener aus Grab 74 von Jülich, der ebenfalls über ein Spathaortband sowie eine Axt und eine Glasschale mit Spiralfadenaufgabe [46] verfügte⁶⁷⁰, ferner die zwei Axtgräber 143A von Vron mit einem dreieckigen Kamm der Form D bzw. 150 von Vieuxville⁶⁷¹ sowie schließlich noch Jülich Grab 141 mit einem Speer⁶⁷². Nur noch eine Schnalle vom Typ Haillot [20] besaßen dagegen die drei Krieger aus Grab 44 von Vireux-Molhain mit Lanze und leicht geschweiften Axt, aus Haillot Grab 11 mit einer echten Franziska und aus Jülich Grab 140 mit einer stark geschwungenen Axt, einer flachen Glasschale [45] und einem Denar von Antoninus Pius⁶⁷³. Jeweils die zuerst genannte Bestattung der zwei Gürtelvarianten war mit einem konischen Becher der Form Aschaffenburg ausgestattet, alle anderen jedoch mit einem schlankeren Spitzbecher Typ Gellep, was wohl für eine nahezu gleichzeitige Verwendung beider Becherversionen spricht⁶⁷⁴.

⁶⁶⁵ Sehr detailliert behandelt Koch 1987, 80-84 diese Becher, die von Beilharz 2011, 166-172 um zahlreiche Neufunde ergänzt werden konnten. Die in Krefeld-Gellep besonders zahlreich vertretenen Spitzbecher erhielten bei Pirling 1966, 150f. die Typnummer 232.

⁶⁶⁶ Die Neubildung und Entwicklung der schlanken Becher muss sehr rasch erfolgt sein, da die typologisch etwas ältere Variante (sog. Form Aschaffenburg) als wohl kurzfristige Übergangsform nur mit acht Exemplaren vorliegt, während zur jüngeren und endgültigen Variante Gellep mehr als 60 Einzelstücke gehören. Ein gravierender chronologischer Unterschied zwischen beiden Ausfertigungen ist – zumindest in der Anfangsphase – bisher nicht zu belegen, allerdings treten Gläser der Form Aschaffenburg nicht mehr in Gräbern der 2. Hälfte des 5. Jhs. auf.

⁶⁶⁷ Dieser Sachverhalt war durchaus schon immer bekannt, zumal noch bis in die 1980er Jahre die Spitzbecher generell spät datiert wurden, d.h. in die 2. Hälfte des 5. Jhs. und um 500 (Böhner Stufe II). Erst durch die Untersuchungen von Koch 1987 und später durch Beilharz 2011 (vgl. Anm. 665) konnte jedoch belegt werden, dass sie bereits viel häufiger schon in Grabfunden des mittleren Drittels des 5. Jhs. auftraten.

Außerdem zeigte sich, dass Becher mit einer Höhe von mehr als 14,5 cm zwar eindeutig zu den jüngsten Exemplaren gehörten, dass aber selbst in der zweiten Jahrhunderthälfte noch immer auch kürzere Spitzbecher im Umlauf waren, weshalb das Höhenmaß kaum als alleiniges chronologisches Kriterium gelten kann.

⁶⁶⁸ Vgl. Anm. 473.

⁶⁶⁹ Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.

⁶⁷⁰ Pöppelmann 2010, Taf. 26-28.

⁶⁷¹ Vron Grab 143A (Fundliste 27 Nr. 11); zum D-Kamm: Böhme 2018b. – Vieuxville Grab 150. Frdl. Auskunft von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.

⁶⁷² Pöppelmann 2010, Taf. 48.

⁶⁷³ Vireux-Molhain Grab 44 (Lémant 1985, 33 Abb. 40). – Haillot Grab 11 (Böhme 1974a, Taf. 91). – Jülich Grab 140 (Pöppelmann 2010, Taf. 47; 48, 16).

⁶⁷⁴ Vgl. Anm. 666. – Aufgrund der acht vorgelegten Fundkombinationen ist eine deutlich spätere Datierung der Gräber, die nur Schnallen vom Typ Haillot [20] enthielten, nicht zu belegen, zumal ausgerechnet im Grab 44 von Vireux-Molhain ein angeblich typologisch älterer Becher der Form Aschaffenburg lag, vgl. dazu auch Anm. 476-477.

Außer in Waffengräbern der Fundgruppe B fanden sich entsprechende Spitzbecher auch in mehreren gleichzeitigen Begräbnissen von Frauen, deren Kleidung mit den bekannten, schon mehrfach angesprochenen Gewandspangen verschlossen worden war. Dazu zählen das Mädchengrab 16 von Eschborn mit einem Paar Kleinfibeln der Form *Bulles/Lauriacum* [27/28], einer frühen Dreiknopffibel [32] und einer silbernen Nachprägung für Valentinian III.⁶⁷⁵ ebenso wie zwei Bestattungen von Krefeld-Gellep⁶⁷⁶, von denen Grab 933 ein gleichartiges Kleinfibelpaar wie das Eschborner Mädchen enthielt, während Grab 1232 mit zwei identischen Dreiknopffibeln [33] wie im Grab 9 des gleichen Friedhofs ausgestattet war, das jedoch – wie schon erwähnt – mit einem halbkugeligen Glockenbecher [38] kombiniert war⁶⁷⁷. Auf die dadurch sichtbar werdende synchrone Zeitstellung der gedrunghenen Glockenbecher mit den Spitzbechern wurde bereits weiter oben bei den drei Gräbern von Vieuxville 171, Mayen 25 und Thüngerheim hingewiesen⁶⁷⁸, in denen jeweils beide Glastypeen miteinander kombiniert waren.

Von den zahlreichen anderen Gräbern, die mit Spitzbechern der Fundgruppe B ausgestattet waren⁶⁷⁹, sollen abschließend nur noch zwei typische Vertreter erwähnt werden: zum einen Grab 499 von Krefeld-Gellep mit einem tönernen Rillenbecher und einer fränkischen Silbernachprägung (entweder 420er oder 440er Jahre)⁶⁸⁰, zum anderen Grab 820 von Rhenen, das – inmitten von Kriegerbestattungen mit »Einfachen Garnituren« [18/19] – im ältesten, separaten Areal der Nekropole angelegt worden war⁶⁸¹, wodurch die Datierung beider Funde in die Mitte des 5. Jahrhunderts nachhaltig unterstrichen wird.

Aufgrund der äußerlich ähnlichen Herstellungstechnik mit schräg geriefelter, optisch geblasener Wand und Spiralfadenaufgabe unterhalb des rund geschmolzenen Randes wird man davon ausgehen können, dass die Spitzbecher der Form Gellep als typologische Nachfolger der konischen Mayener Becher sehr wahrscheinlich in den gleichen Glashütten gefertigt wurden, die man auch angesichts ihres jeweiligen gehäuftten Vorkommens im Bereich von Ardennen und Eifel vermuten kann⁶⁸². Allerdings hat sich das Absatzgebiet der jüngeren Spitzbecher gegenüber ihren Vorläufern ganz erheblich ausgedehnt⁶⁸³, wobei zwei Regionen besonders auffallen: zum einen das niederländisch-nordwestdeutsche Gebiet zwischen Niederrhein und Unterelbe⁶⁸⁴ mit seinen engen politisch-militärischen Kontakten zu den spätrömischen Provinzen Nordgalliens, zum anderen die von Alamannen besiedelten Landschaften in Südwestdeutschland⁶⁸⁵, in die noch bis zum frühen 5. Jahrhundert nur wenige römische Gläser gelangt waren.

Ganz offensichtlich aus anderen Glashütten stammten dagegen sechs **konische Becher der Form Krefeld-Gellep/Eschborn** [39] mit Spiralfadenaufgabe, deren äußere Kontur⁶⁸⁶ zwar den typologisch frühen Bechern der Form Aschaffenburg ähnelte, denen aber die charakteristische schräge Riefelung der Wand

⁶⁷⁵ Ament 1992, 16 Taf. 6-7 geht näher auf die frühe Dreiknopffibel aus dem mittleren 5. Jh. ein und weist besonders auf Grab 25/1953 von Enns/*Lauriacum* hin (Kloiber 1957, Taf. 51, 1-3. 7-11), das sich erstaunlicherweise durch die gleiche Fibelkombination (mit mustergleichen Gegenstücken!) auszeichnet.

⁶⁷⁶ Krefeld-Gellep Grab 933 (Pirling 1966, Taf. 76, 20-22). – Krefeld-Gellep Grab 1232 (Pirling 1966, Taf. 106, 12-18).

⁶⁷⁷ Pirling 1966, Taf. 8, 6-17.

⁶⁷⁸ Vgl. Anm. 652-653.

⁶⁷⁹ Allein acht Exemplare sind aus Vieuxville sowie sieben aus Krefeld-Gellep bekannt.

⁶⁸⁰ Pirling 1966, Taf. 42, 11-12.

⁶⁸¹ Wagner/Ypey 2011, 584 Abb. – Vgl. dazu **Abb. 77**.

⁶⁸² Zur ausschließlich linksrheinischen Verbreitung der Mayener Becher vgl. Anm. 607. – Mit einer Herstellung der Gelleper Spitzbecher in den archäologisch nachgewiesenen Glashütten des Hambacher Forstes ist jedenfalls nicht zu rechnen.

⁶⁸³ Vgl. die Verbreitungskarte bei Beilharz 2011, 171 Abb. 104 mit den Nachweisen von Neufunden in den Anm. 1038 und 1041, von denen allerdings vier Belege versehentlich nicht auf der Karte verzeichnet sind.

⁶⁸⁴ In dieser Region, aus der besonders viele »Einfache Garnituren« vom Typ Jülich-Samson stammen (vgl. **Abb. 51**), befinden sich wenigstens sieben sichere Fundorte: Nijmegen Burchtstraat (Arch. Ber. Nijmegen 4, 2000, 27 Abb. unten Mitte), Rhenen 820 (Anm. 681), Utrecht 2 (vgl. Beilharz 2011, 168 Anm. 1041), Zweelo 88 (W. A. van Es / J. Ypey, Stud. Sachsenforschung 1, 1977, 101; nur erwähnt), Altenwalde (Kunde N.F. 22, 1971, 169 Abb. 2; es handelt sich eindeutig um einen Becher vom Typ Gellep), Immenbeck mit vier Gräbern sowie Beelen F 318 (Beilharz 2011, 167 Anm. 1038).

⁶⁸⁵ Die Spitzbecher dieses Gebietes stammen mehrheitlich erst aus Gräbern der 2. Hälfte des 5. Jhs.

⁶⁸⁶ Von dem Miniaturbecher aus Arcy-Sainte-Restitue Grab 1777 abgesehen, schwankt deren Höhe zwischen 11,5 und 12,8 cm und deren unterer Durchmesser zwischen 1,8 und 2,8 cm.

fehlte. Infolge anderer Handwerkstraditionen sind sie entweder glattwandig gestaltet (Variante Krefeld-Gellep)⁶⁸⁷ oder sie weisen eine senkrecht geriefte Wandung auf (Variante Eschborn)⁶⁸⁸. Von besonderem Interesse im Rahmen dieser Ausführungen sind fünf Gräber mit entsprechenden konischen Bechern, welche aufgrund ihrer Kombination mit speziellen Bügel- und Armbrustfibeln mit großer Sicherheit der Fundgruppe B zugewiesen werden können. So fand man im Mädchengrab 1777 von Arcy-Sainte-Restitue das Kleinfibelpaar einer frühen Variante der heterogenen Formengruppe Weimar/Arcy-Sainte-Restitue⁶⁸⁹, die erstmals im mittleren 5. Jahrhundert auftrat, aber noch bis an dessen Ende verwendet wurde, während das Grab 530 von Krefeld-Gellep neben einem verlorenen Rillenbecher, der Gürtelrosette einer »Einfachen Garnitur« und einer Glasflasche mit gerieftem Kugelbauch vor allem zwei eiserne Armbrustfibeln des Typs Rathewitz enthielt⁶⁹⁰, die in die Mitte des 5. Jahrhunderts weisen. In die gleiche Zeit lassen sich auch noch die drei Bestattungen mit den senkrecht geriefen Bechern datieren: Im Frauengrab 25 von Dortmund-Asseln war ein solches Exemplar kombiniert mit einer späten Armbrustfibel [35], einem bandförmigen spät-römischen Armreifen und einem Haarpfeil vom Typ Wijster [36]⁶⁹¹, in den Gräbern von Eschborn 29 und Kahl am Main 204 dagegen in beiden Fällen mit Fibeln des Typs Niederflorstadt-Wiesloch [26], die vor allem charakteristisch sind für Bestattungen der böhmischen Vinařice-Kulturgruppe und der Untermainregion während des mittleren 5. Jahrhunderts⁶⁹². Auffallend ist die periphere Lage dieser sechs Gräber im Vergleich zum Hauptverbreitungsgebiet der konischen Becher zwischen Maas und Rhein, was möglicherweise auf eine Belieferung aus anderen Werkstätten hinweist.

Die folgenden Glasformen kommen, wie die hohen Glockenbecher [43] und Spitzbecher [44], erstmals in Bestattungen der Fundgruppe B vor, sind aber nicht ausschließlich auf diesen Zeitabschnitt beschränkt, sondern treten noch bis in die Jahre um 500 als Grabbeigaben auf.

Zu den recht seltenen spätrömischen Trinkgefäßen des 5. Jahrhunderts gehören die **Fußbecher vom Snartemo-Typ** [42], die leicht konisch geformt sind, eine breite Spiralfadenzone unterhalb des Randes aufweisen und im unteren Wandungsbereich mit langen vertikalen Glasfäden belegt sind⁶⁹³. Nur zwei Grabfunde mit diesen ausgefallenen Bechern lassen sich ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datieren: Zum einen das Kriegergrab B von Spontin mit einer Garnitur vom Typ Jülich-Samson [18/19], einer Lanze, einer Axt und einem Silberlöffel⁶⁹⁴, zum anderen das ausgeraubte Frauengrab 14 von Vireux-Molhain, das noch eine steilwandige Faltenschale [37], eine silberne Haarnadel und eine Silbernachprägung für Theodosius II. (geprägt um 440/450) enthielt⁶⁹⁵. Als ihre typologische Vorform kann man vielleicht den gleichartig verzierten Spitzbecher aus dem Waffengrab von Kemathen ansprechen, das aufgrund der beigegebenen Kerbschnittgarnitur vom Typ Vieuxville (**Abb. 28**) noch ans Ende des ersten Drittels des 5. Jahrhunderts datiert wird⁶⁹⁶. Eindeutig im letzten Drittel des 5. Jahrhunderts gelangte dagegen der Snartemo-Becher aus Grab 189 von Vieuxville unter die Erde, da zu dessen Inventar u. a. eine Spatha, eine lange Lanzenspitze und eine *siliqua* von Julius Nepos (474-475) gehörten⁶⁹⁷.

⁶⁸⁷ Arcy-Sainte-Restitue Grab 1777 (Feyoux 2003, Taf. 20 Nr. 179). – Krefeld-Gellep Grab 530 (Pirling 1966, Taf. 46, 18). – Wenigumstadt Grab 230 (Stauch 2004, Taf. 153, 1).

⁶⁸⁸ Dortmund-Asseln Grab 25 (Könemann 2015, Taf. 6, 7). – Eschborn Grab 29 (Ament 1992, Taf. 2, 5). – Kahl am Main Grab 204 (Teichner 1999, Taf. 45, 5).

⁶⁸⁹ Koch 1998, 381-389; das zur »süddeutschen Variante« gehörende Paar aus dem Grab 1777 wird in die Mitte des 5. Jhs. datiert.

⁶⁹⁰ Schulze-Dörrlamm 1986, 615; die Fibelfüße waren mit einem gerippten Bronzeblech verkleidet.

⁶⁹¹ Zu den späten Armbrustfibeln des mittleren 5. Jhs. vgl. Bad Lippspringe Grab 1 (Böhme 1974a, Taf. 4, 7; 1999, 59-61 mit Abb. 8, 10) mit einem Haarpfeil Typ Wijster [36] und zwei

komponierten Schalenfibeln [34] sowie das Grab von Linter-Neerhespen (Beilharz 2011, 168 Anm. 1041) mit einem Spitzbecher Typ Gellep [44]. – Zum bandförmigen Armreif vgl. Anm. 626. – Zu den Haarpfeilen Typ Wijster vgl. Böhme 1999, 61-62 mit Abb. 11.

⁶⁹² Böhme 1989b. Zu Nachträgen vgl. Böhme 2012/2013a, 103 Anm. 96.

⁶⁹³ Die nach einem norwegischen Grabfund benannten Becher bespricht eingehend Koch 1987, 110-114.

⁶⁹⁴ Böhme 1974a, Taf. 103, 5-17.

⁶⁹⁵ Lémant 1985, 18 Abb. 23, 14:1-6. Vgl. auch Anm. 639.

⁶⁹⁶ Vgl. Anm. 307-309.

⁶⁹⁷ Alénus-Lecerf 1986, 78 Abb. 3 sowie weitere Auskünfte der Verfasserin.

Etwas häufiger im Fundmaterial sind die unterschiedlich gestalteten **bauchigen Becher** [40/41], die regelmäßig Fadendekor unterhalb des Randes und gelegentlich auch bogenförmig gekämmte Fadenaufgabe im Bodenbereich aufweisen⁶⁹⁸. Zweimal erscheinen sie in Waffengräbern des mittleren 5. Jahrhunderts: Im Grab 839 von Rhenen mit einer »Einfachen Garnitur« [18/19], kombiniert mit einer langen Saufeder und einer Breitaxt⁶⁹⁹, sowie in Grab 10 von Samson, das neben einer Spatha und einer Axt einen Militärgürtel enthielt, der nur aus einer Schnalle mit festem Beschlag [ähnlich 20], drei dreieckigen Gürtelösen (vgl. **Abb. 57, 7**) und einer Riemenzunge Typ 3 (vgl. **Abb. 38, 3**) bestand⁷⁰⁰. Die anderen bauchigen oder kesselförmigen Becher sind mehrheitlich aus Frauengräbern mit Fibeln der Fundgruppe B bekannt. Zu ihnen gehören Grab 35 von Vieuxville mit einer Kleinfibel der Form *Bulles/Lauriacum* [27/28] und einem Denar Marc Aurels⁷⁰¹, das Grab 902 von Krefeld-Gellep mit jeweils einem Fibelpaar der Form Jena-Lobeda [29] bzw. der komponierten Schalenfibeln [34]⁷⁰², ferner das reich ausgestattete Grab B 465 von Nijmegen (früher Nieuwstraat 46) mit zwei Armbrustfibeln [35], einer komponierten Schalenfibel [34], einem Haarpfel Typ Wijster [36], einer Halskette mit Spiralfederringen [23] und einem Denar von Marc Aurel⁷⁰³ sowie Grab 844 von Rhenen mit einem Paar identischer Schalenfibeln [34]⁷⁰⁴. Zeitlich anzuschließen ist außerdem noch Grab 1237 von Krefeld-Gellep, das drei Silbermünzen enthielt, darunter einen Denar von Septimius Severus und eine frühfränkische Nachprägung der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts⁷⁰⁵.

Einen der nordgallischen Becher mit bogenförmig gekämmter Fadenaufgabe fand man an der Donau im Frauengrab 25/1953 von Enns-Lorch⁷⁰⁶, das durch seine Schmuckausstattung mit einer Kleinfibel der Form *Bulles/Lauriacum* [27] und einem Paar Dreiknopffibeln [32] aufs Engste mit dem Mädchengrab 16 von Eschborn verbunden ist⁷⁰⁷ und wie dieses zur Fundgruppe B gehört, wenn auch aufgrund eines Kolbenarmrings und einer Vogelkopfnadel eher an deren Ende.

Die **unverzierten geschweift-schrägwandigen Schalen** [45] gelten zwar zu Recht als eine typische Glasform des letzten Drittels des 5. und des ersten Drittel des 6. Jahrhunderts⁷⁰⁸, traten aber gelegentlich bereits eindeutig in der Mitte des 5. Jahrhunderts auf, weshalb sie – wenn auch nicht ohne Bedenken – in **Abbildung 75** aufgenommen wurden. Zu den frühesten Vorkommen zählen das bereits erwähnte Mädchengrab 16 von Eschborn mit seinen charakteristischen Fibeln [27 und 32], seinem Spitzbecher [44] und der Silbernachprägung für Valentinian III.⁷⁰⁹, das ebenfalls schon angesprochene Grab 140 von Jülich, das eine Schnalle mit festem Beschlag [20], einen Spitzbecher [44], eine Glasflasche mit gerieftem Kugelbauch, eine Axt und einen Denar des Antoninus Pius enthielt⁷¹⁰, sowie Grab 172 von Vieuxville, das im Gräberfeld zwischen Bestattungen mit »Einfachen Garnituren« [18/19], Spitzbechern [44] und hohem Glockenbecher [43] liegt und dem zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden kann⁷¹¹. An den Übergang zum letzten Jahrhundertdrittel kann das Grab von Kleinwallstadt datiert werden, dessen entsprechende Schale mit einer Kleinfibel der Form *Bulles/Lauriacum* [27/28], einer gerippten nierenförmigen Schnalle [ähnlich 22] und einem zweizeiligen Kamm mit profilierten Schmalseiten kombiniert war⁷¹².

⁶⁹⁸ Koch 1987, 60-63. Von Pirling 1966, 153 Nr. 236 und 237 auch als »kesselförmige Becher« bezeichnet.

⁶⁹⁹ Böhme 1974a, Taf. 65; jetzt besser bei Wagner/Ypey 2011, 610-612 mit Abb.

⁷⁰⁰ Böhme 1974a, 297 Taf. 98, 15-23. Aus dem Grab stammt noch eine unleserliche Bronzemünze des 4. Jhs., vgl. Liste der münzföhrnden Gräber Nr. 50.

⁷⁰¹ Frdl. Hinweis von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.

⁷⁰² Pirling 1966, Taf. 76, 1-6. – Zu den Fibeln mit Schwalbenschwanzfuß der Form Jena-Lobeda: Koch 1998, 27-30 datiert die ältesten Fibeln dieser Formengruppe noch in die Mitte des 5. Jhs.

⁷⁰³ Böhme 1974a, Taf. 85; jetzt besser bei Steures 2013, 651: B 465.

⁷⁰⁴ Böhme 1974a, Taf. 67, 10-14. – Wagner/Ypey 2011, 622-624 mit Abb.

⁷⁰⁵ Pirling 1966, Taf. 109, 8-11. Pirling datierte das Grab noch in die Zeit um 400, da damals die mutmaßliche Prägezeit dieser sog. frühfränkischen Nachprägungen (424/428 bis Mitte 5. Jh.) noch nicht bekannt war.

⁷⁰⁶ Kloiber 1957, Taf. 51, 1-3. 7-11.

⁷⁰⁷ Vgl. Anm. 675.

⁷⁰⁸ Koch 1987, 198-203 mit zahlreichen Beispielen für diese späte Zeitstellung.

⁷⁰⁹ Vgl. Anm. 675.

⁷¹⁰ Pöppelmann 2010, Taf. 47; 48, 16.

⁷¹¹ Frdl. Hinweis von J. Alénus-Lecerf und A. Matthys, Namur.

⁷¹² Bayer. Vorgeschbl., Beih. 1, 1987, 166 Abb. 113.

Auch die **Schalen mit gewölbter Wand und Spiralfadenaufgabe** [46] unterhalb der rund geschmolzenen Randlippe⁷¹³ stammen wie die vorigen vor allem aus Bestattungen des späteren 5. und frühen 6. Jahrhunderts, kommen jedoch schon häufiger in Gräbern und spätrömischen Kastellen des mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts vor. Dafür sprechen die zwei Gräber 74 und 144 von Jülich, die beide eine Garnitur vom Typ Jülich-Samson [18/19] enthielten⁷¹⁴, sowie Grab 143 desselben Friedhofs mit einer ungewöhnlichen Gürtelform, einer Axt und einem D-Kamm⁷¹⁵, das chronologisch bereits an den Übergang zum letzten Jahrhundertdrittel gehört. Hier anzuschließen ist wohl ebenfalls das Grab 406 aus Krefeld-Gellep mit einem Fibelpaar der Form Bulles/Krefeld-Gellep [31], einer nierenförmigen Schnalle [22] und einer Fußschale aus Ton⁷¹⁶.

Eindeutige Hinweise auf die recht häufige Benutzung dieser Schalen bereits in spätrömischen Militäranlagen, die in der Mitte des 5. Jahrhunderts ihr Ende fanden, stammen aus Alzey, Neef und Neumagen⁷¹⁷, ebenso wie aus dem Ländeburgus von Niederlahnstein⁷¹⁸ und dem Grab 19 des Kastellfriedhofs von Sponeck⁷¹⁹, sodass mit dem Produktionsbeginn dieser Schalen zweifellos schon lange vor dem Zusammenbruch der römischen Militärherrschaft am Rhein 455 zu rechnen ist.

Da bereits mehrfach auf die Lage bestimmter Gräber im Friedhof von Vieuxville hingewiesen wurde, um deren Datierung ins zweite Drittel des 5. Jahrhunderts zu begründen, soll hier zum Nachweis dieser Aussagen ein Gräberplan vorgelegt werden, der nur den nördlichen Bereich dieser großen Nekropole dokumentiert (**Abb. 76**)⁷²⁰. Ausschlaggebend für diese Begrenzung ist der Tatbestand, dass die Benutzung des Gräberfeldes erwiesenermaßen an dessen Nordkante einsetzte und sich von dort kontinuierlich in südlicher Richtung fortsetzte, sodass die ältesten Bestattungen des frühen bis mittleren 5. Jahrhunderts ausschließlich in diesem Nordsektor liegen, an den sich unmittelbar südlich die Gräber des nachfolgenden letzten Jahrhundertdrittels anschlossen. Nach einem Belegungsbeginn mit nur wenigen Bestattungen im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts, denen sowohl Grab 188⁷²¹ mit einer Kerbschnittgarnitur, einem Mayener Becher [10] und einem Denar als auch der sog. Fundkomplex von 1938⁷²² mit einer Kerbschnittgarnitur Typ Vieuxville und den *siliquae* von Constantin III. und Jovinus zuzuweisen sind, erfolgten die meisten sich direkt anschließenden Beisetzungen bereits im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts, wie die vielen typischen Garnitur- und

⁷¹³ Koch 1987, 208-212 behandelt fast nur die Schalen mit opaker Spiralfadenzone. – Bei Pirling 1966, 154f. erhielten sie die Typnummer 239; dort wird angedeutet, dass die Schale aus Grab 407 (2. Hälfte 5. Jh.) vermutlich aus dem darunter liegenden Grab 406 stammen dürfte.

⁷¹⁴ Jülich Grab 74 (Pöppelmann 2010, Taf. 26-28) mit Spathortband, Axt und Spitzbecher [44]. – Jülich Grab 144 (Pöppelmann 2010, Taf. 52-53).

⁷¹⁵ Pöppelmann 2010, Taf. 50-52. Der exzeptionelle Gürtel mit rechteckigen Versteifungsbeschlägen (a. a. O. 36-38) wurde durch zwei Schnallen verschlossen, die jeweils einen nierenförmigen Bügel und einen durchbrochenen Beschlag aufweisen. Dadurch erinnern die Gürtelschließen an die Schnallen vom Typ Mainz-Greiffenklaustraße, dessen namengebendes Exemplar aus dem Mainzer Grab 1 mit einem hohem Glockenbecher [43] kombiniert war (vgl. Anm. 661) und wohl ans Ende der Fundgruppe B zu stellen ist. – Zu den D-Kämmen: Böhme 2018b.

⁷¹⁶ Pirling 1966, Taf. 34, 2-7. Zur vermutlich zugehörigen Glasschale aus dem Grab 407 vgl. Anm. 713. Zu den Fibeln der Form Bulles/Krefeld-Gellep vgl. Anm. 641.

⁷¹⁷ Koch 1987, 211: Fundliste Nr. 1, 16-17.

⁷¹⁸ Böhme 2003, 19 Abb. 3 unten.

⁷¹⁹ Swoboda 1986a, Taf. 36, 26.

⁷²⁰ Das für die Chronologie der Übergangszeit von der Spätantike zur Merowingerzeit überaus wichtige Gräberfeld von Vieuxville ist bisher leider noch nicht vollständig publiziert worden. Maßgebliche Vorberichte werden allerdings Janine Alénus-Lecerf verdankt (Alénus-Lecerf 1985; 1986). Durch ihre Plangrabungen konnten mindestens 195 Bestattungen des 5.-7. Jhs. freigelegt werden (Alénus-Lecerf 1985, 123 Abb. 2), denen noch mehrere zerstörte Gräber im nördlichen Bereich zugerechnet werden müssen. – Den hier vorgelegten Ausschnitt des Gräberfeldplanes stellte mir liebenswürdigerweise Generalinspekteur André Matthys (damals Namur) 2004 zur Verfügung. Ihm und Frau Alénus-Lecerf ist Verf. für vielfältige Auskünfte und Hinweise auf einzelne Grabinventare zu großem Dank verpflichtet. Ohne ihre Unterstützung wäre die detaillierte Gliederung in die Fundgruppen A und B nicht möglich gewesen.

⁷²¹ Vgl. Anm. 589 und 609.

⁷²² Die 1938 durch Raubgrabungen freigelegten Funde (euphemistisch als Fundkomplex von 1938 bezeichnet) stammen mit Sicherheit aus mehreren Gräbern vom Nordrand der Nekropole im Bereich der Bestattungen 184-190. Vgl. auch den Text bei den Anm. 303-304.



Abb. 76 Der nördliche Bereich des Gräberfeldplanes von Vieuxville mit Eintragung charakteristischer Fundobjekte der Fundgruppe B. Rechteck: Einfache Gürtelgarnitur vom Typ Jülich-Samson [18/19]. – Offenes Rechteck: Schnalle mit festem Beschlag [20]. – Punkt: Spitzbecher Typ Gellep [44]. – Raute: Steilwandige Faltenschale [37]. – Hängendes Dreieck: Niedriger Glockenbecher [38]. – Stehendes Dreieck: Hohe Glockenbecher [43].

Glasformen der Fundgruppe B in jenen Gräbern belegen. Bei diesen Objekten, die auf dem Plan durch unterschiedliche Signaturen gekennzeichnet sind, handelt es sich im Einzelnen um sieben Garnituren vom Typ Jülich-Samson [18/19], eine Schnalle mit festem Beschlag [20], acht Spitzbecher Typ Gellep [44] sowie insgesamt fünf Belege für steilwandige Faltenschalen [37], halbkugelige [38] oder hohe Glockenbecher [43].

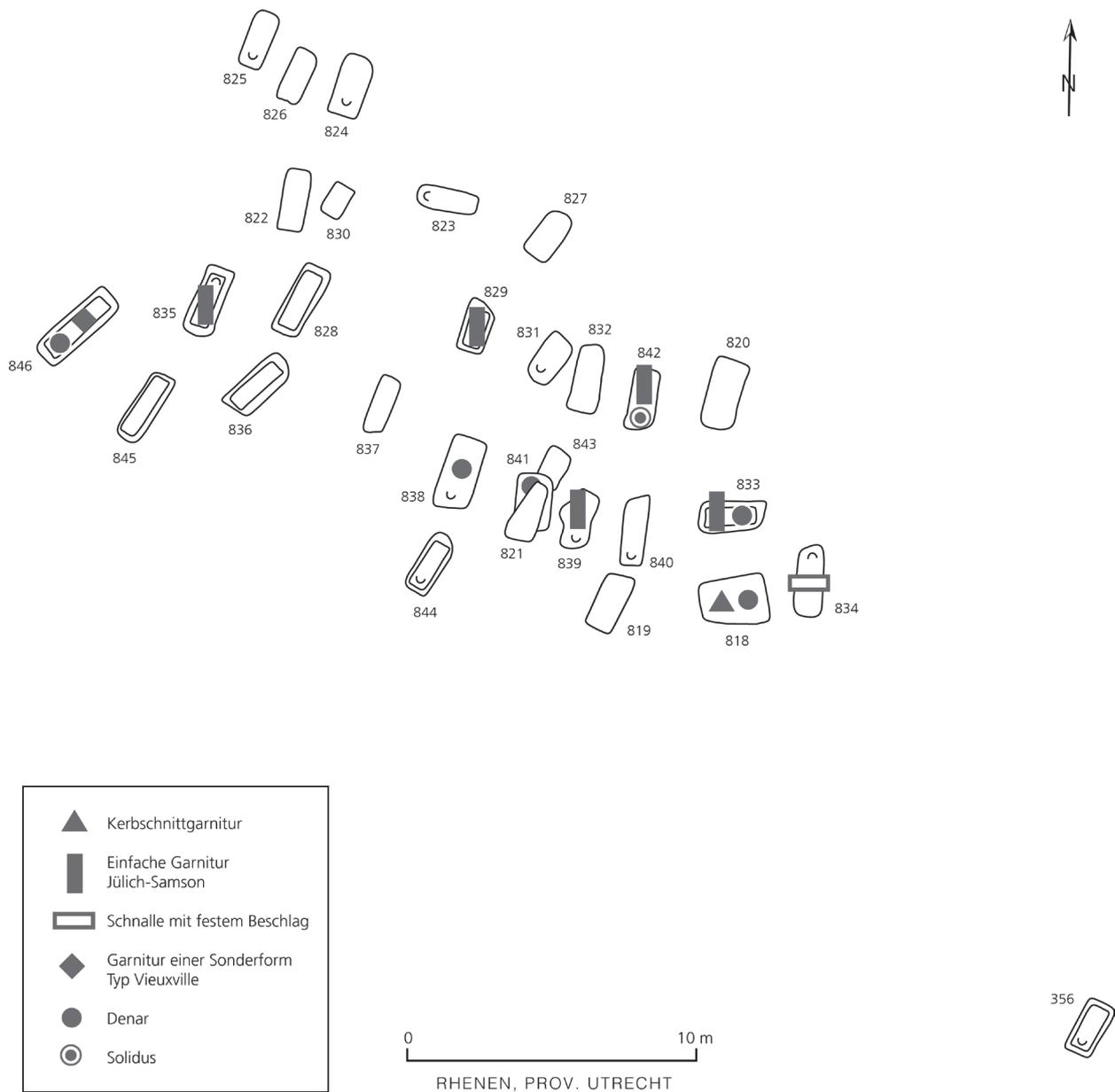


Abb. 77 Plan des kleinen Westfriedhofes von Rhenen mit Eintragung relevanter Fundobjekte. Dreieck: Kerbschnittgarnitur A. – Rechteck: Einfache Gürtelgarnitur vom Typ Jülich-Samson. – Offenes Rechteck: Schnalle mit festem Beschlag. – Raute: Garnitur einer Sonderform des Typs Vieuxville. – Punkt: Denar des 2. Jhs. – Gerahmter Punkt: *solidus* des Gratian.

Außerdem liegen in diesem Sektor die Gräber 173 und 176 mit Silbernachprägungen für Valentinian III. Lediglich das am äußersten Nordostrand gelegene Grab 189 mit Spatha und Snartemo-Becher [42] gehört aufgrund einer *siliqua* des Julius Nepos (474-475) bereits ins letzte Drittel des 5. Jahrhunderts⁷²³.

⁷²³ Es handelt sich bei dieser Bestattung eines hochrangigen Offiziers um eine sog. Rückbelegung innerhalb der Nekropole, die nicht im damals üblicherweise genutzten Friedhofsbereich (südlich der Gräber 26 und 37) erfolgte, sondern offenbar bewusst bei den Gräbern der militärischen Vorfahren

angelegt wurde, die bereits vor Jahrzehnten in mächtigen Kammergräbern am Nordrand des Friedhofs (Gräber 190, 186-188) beigesetzt waren. Auf diese Weise wurde der jüngste Militärführer (Grab 189) neben dem ältesten (Grab 188) zur letzten Ruhe gebettet.

In vergleichbarer Weise wie in Vieuxville entwickelte sich die chronologische Abfolge der Grablegungen auf dem separaten, westlich gelegenen Gräberfeldteil von Rhenen (**Abb. 77**)⁷²⁴. Die Bestattungen auf dem wohl zu einer spätrömischen Militärstation⁷²⁵ gehörenden kleinen Friedhof begannen im Südosten mit dem Waffengrab 818, das eine A-Kerbschnittgarnitur sowie einen Denar des Commodus enthielt und frühestens im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts angelegt worden sein dürfte. Unmittelbar westlich schlossen sich nicht nur Frauengräber mit Armbrustfibeln [35], komponierten Schalenfibeln [34] und Haarpfeilen Typ Wijster [36] sondern auch mehrere Männergräber an, die fünfmal mit »Einfachen Garnituren« [18/19] und einmal mit einer Schnalle mit festem Beschlag [20] ausgestattet waren. Diese Grabinventare sind ausschließlich durch Formen der Fundgruppe B gekennzeichnet, sodass auch Grab 820 mit einem Spitzbecher Typ Gellep [44] zweifelsfrei dem zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts zugeordnet werden kann. Bezeichnenderweise diente allein bei fünf dieser Bestattungen ein Denar des 2. Jahrhunderts als Obolus⁷²⁶, und nur einmal ein *solidus* des Gratian in Grab 842. Ganz im Westen lag das mit einer singulären Kerbschnittgarnitur⁷²⁷ ausgestattete Grab 846, das sich als integrierter Bestandteil dieser älteren Gräbergruppe erweist, die nämlich schon bald nach der Mitte des 5. Jahrhunderts aufgegeben und nach Osten verlegt wurde⁷²⁸, wo sich anschließend ein ausgedehntes Reihengräberfeld der Merowingerzeit entwickelte.

Auf beiden Gräberfeldplänen lässt sich deutlich der ausgedehnte Friedhofsbereich mit Bestattungen des zweiten Drittels des 5. Jahrhunderts erkennen, deren Beigaben fast ausschließlich der Fundgruppe B angehörten. Diese schlossen in beiden Fällen direkt an die letzten Gräber des ersten Drittels an und fanden allein in Vieuxville unmittelbar eine kontinuierliche Fortsetzung in die zweite Jahrhunderthälfte hinein, während in Rhenen in diesem Augenblick die Beisetzungen aufhörten und an anderer Stelle fortgesetzt wurden⁷²⁹.

⁷²⁴ Wagner/Ypey 2011, 691 (Gräberfeldplan des separaten westlichen Friedhofsareals). Das mehr als 900 Bestattungen umfassende Gräberfeld von Rhenen besteht aus einem kleineren, älteren Teil im Westen (mit 29 Gräbern) und einem riesigen Areal im Osten, das Gräber von der 2. Hälfte des 5. bis zum Ende des 8. Jhs. aufgenommen hat.

⁷²⁵ Vgl. Böhme 1974a, 185; 2008b, 94-96.

⁷²⁶ Dies betrifft die vier Gräber der Münzliste Nr. 4, 14, 26 und 44 sowie Grab 838 mit einem Denar von Antoninus Pius, das zudem einen steilwandigen Faltenbecher [37] enthielt. – Zur Mehrheitlich im mittleren Drittel des 5. Jhs. einsetzenden Denar-Beigabe vgl. auch **Abb. 73** mit Anm. 587-589.

⁷²⁷ Fundliste 13 Nr. 9. Die Garnitur ist ein Unikum und erweist sich als eine Art »Zwitter«, der charakteristische Merkmale der

Garnituren vom Typ Chécy und Vieuxville aufweist, aber dank der dreieckigen Gürtelösen (**Abb. 57, 6**) und der Riemenzunge Typ 3 (**Abb. 38, 3**) auch enge formale und chronologische Verbindungen mit den jüngeren Garnituren vom Typ Jülich-Samson erkennen lässt.

⁷²⁸ Die erste Bestattung, die diese »Verlegung« mitmachen musste, war das Frauengrab 356 (Böhme 1974a, Taf. 60, 1-5), das 17 m östlich von Grab 818 angelegt wurde und noch mit Beigaben der Fundgruppe B ausgestattet war.

⁷²⁹ Nach heutigem Kenntnisstand fanden die Beisetzungen auch auf den Friedhöfen von Furfooz und Vireux-Molhain nach der Mitte des 5. Jhs. ein Ende.